

7. Sekundärliteratur

**Zu der öffentlichen Prüfung, welche mit den Zöglingen
der Realschule I. Ordnung im Waisenhouse zu Halle am ...
in dem Versammlungssaale des neuen ...**

Halle (Saale), 1838

Programm der Realschule I. Ordnung im Waisenhouse zu Halle für das
Schuljahr 1869-1870 vom Director Dr. Schrader, Inspector der Realschule.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:061:1-181344

Program
der
Realschule I. Ordnung

im
Waisenhaufe zu Halle
für
das Schuljahr 1869—1870

vom
Director Dr. Schrader,
Inspector der Realschule.

Inhalt:

- I. Das Problem des Wissens bei Socrates und der Sophistik. Von Dr. H. Siebeck.
II. Schulnachrichten vom Inspector.
-

Halle,
Buchdruckerei des Waisenhauses.
1870.

I.

Das Problem des Wissens bei Socrates und der Sophistik.

Von Dr. H. Siebeck.

Die Versuche der ältesten griechischen Denker, die Veränderlichkeit der Dinge zu begreifen und von da aus über das Verhältniß des Werdens zum Sein, des gegebenen Bedingten zu dem Unbedingten, des Erscheinenden zum Seienden widerspruchsfreie Aufschlüsse zu gewinnen, hatten bei den Eleaten und Pythagoräern ein Gefühl von der Nothwendigkeit erweckt, daß der Reflexion, welche bis dahin noch unvermittelte Hingabe an die Naturanschauung gewesen war, den Objecten gegenüber größere Selbstständigkeit gebühre. Sie, die im Stande war, über die Dinge, wenigstens in Abstraction von den Dingen, in Begriffen zu denken, sollte in diesen Begriffen der Speculation Ausgangspuncte der Erkenntniß darbieten, welche, frei von dem Wechsel der Erscheinung, der Untersuchung über die Gegenstände der Erfahrung sichere Stützen sein könnten. Aber trotz dieser Begründung des Bewußtseins von der Selbstständigkeit der Reflexion gegenüber der empirischen Beobachtung und Anerkennung der Außendinge beharrte das Gegebene mit seinen Verhältnissen in dem Anspruche, für das Denken den festen Grund abzugeben, an welchen es trotz seiner scheinbaren Selbstständigkeit gebunden sei. Im Gegensatz dazu fand das reflectirende Denken, welches wohl Begriffe hatte, aber noch keine genügende Einsicht in die allgemeinen Verhältnisse derselben besaß, in der Erörterung der Beziehungen dieser Begriffe so viel Neues und scheinbar Wichtiges und Ueberraschendes, daß die hergebrachte physikalische Betrachtungsweise der Dinge für längere Zeit dagegen völlig in Schatten trat.

So lange die Reflexion noch über ihr Verhältniß zu den Verhältnissen des Gegebenen im Unklaren war, konnte sie, anstatt die Begriffe einer speculativen Bearbeitung zu unterziehen, mit denselben spielen und, Begriffe gegen Begriffe kehrend, der früheren

Betrachtungsweise der Dinge so gleichsam spielend ihre Unzulänglichkeit nachweisen und alle anscheinend festen Normen der Erkenntniß aufzulösen scheinen. Andererseits aber konnte sie über ihr Verhältniß zu der sinnlich-empirischen Aufnahme des Gegebenen in's Klare zu kommen suchen und die aus der Erfahrung abstrahirten Begriffe auf ihren Ursprung und ihre Widerspruchlosigkeit (d. h. Denkbarkeit) prüfen. Sie mußte in diesem Falle unter Berücksichtigung des Gegebenen und seines wahrgenommenen Zusammenhanges zur richtigen Bildung der Begriffe anleiten und die gegenseitigen Verhältnisse derselben festzustellen suchen, um so eine Methode der Erkenntniß zu gewinnen, welche, frei von subjectiver Willkür, dem Begriff und der Erscheinung gleichmäßig gerecht würde.

Es ist bekannt, daß die Selbständigkeit der Reflexion gegenüber der empirischen Erfahrungs-Erkentniß den Sophisten mit Socrates gemeinsam war, mit dem Unterschiede, daß jene spielende Ausübung derselben gegen die frühere Speculation von den Sophisten ausgebildet, dieses methodische Verfahren des auf sich selbst gestellten Denkens von Socrates gesucht wurde.

Ferner: Sobald das Denken ein von den sinnlichen Objecten unabhängiges Gebiet gewonnen hatte, mußten ihm unter den Begriffen auch solche begegnen, deren Inhalt nicht allgemeine Verhältnisse der natürlichen Erscheinung als solcher sondern Willensverhältnisse waren, welche einem unwillkürlichen und unausbleiblichen Beifall oder Mißfallen unterlagen. Daher war die Richtung der Philosophie auf die Betrachtung ethischer Verhältnisse eine unmittelbare Folge der neuen Stellung, welche die Reflexion gegenüber den Objecten eingenommen hatte.

Da nun das Denken über ethische Begriffe sich auf Verhältnisse bezieht, welche jeden Menschen ohne Unterschied des Standes und der Bildungs-Stufe gleich nahe angehen, so war mit der Richtung auf die Ethik die Philosophie in der That „vom Himmel herab gerufen und in die Städte und Häuser eingeführt“, und die, welche diese neue Richtung des Denkens zuerst begünstigten, mußten ein Interesse daran haben, ihre Persönlichkeit wie ihre Lehren in lebendigen Verkehr mit der Menge zu bringen.

Die vorstehenden Sätze bezeichnen im Allgemeinen den gemeinsamen Boden, auf welchem Socrates und die Sophisten standen. Diese Gemeinsamkeit erklärt nicht nur, warum die Masse des athenischen Volkes in Socrates nicht mehr als einen Sophisten erkannte, sondern sie bleibt auch für denjenigen, welcher eingesehen hat, daß die Welt- und Lebensanschauungen dieser beiden Richtungen fast wie zwei verschiedene Welten auseinander liegen, bei Betrachtung ihres gegenseitigen Verhältnisses in den Einzelheiten sichtbar.

Der vorliegende Versuch hat den Zweck, unter vorläufiger Beiseiteetzung des zweiten und dritten Punctes, das Verhältniß der Sophistik und Socratic in theoretischer Beziehung zu erörtern.

In dem Bestreben, die Erfahrung in ihren allgemeinen Verhältnissen begreiflich zu finden, war die ältere Speculation durch die denkende Betrachtung der Außendinge von selbst zu der Frage nach der richtigen Methode und den letzten Bedingungen des Wissens geführt worden und es hatte sich bei aller Verschiedenheit der philosophischen Principien in Bezug auf diese Fragen eine gewisse Uebereinstimmung in den zwei Ansichten ausgeprägt, daß von der sinnlichen Erkenntniß eine höhere, speculative, zu unterscheiden sei,¹ und daß das Gleiche durch das Gleiche erkannt werde, mithin eine Gleichheit, sei es des materialen Substrats,² sei es der formalen Bedingtheit³ zwischen dem Erkennenden und Erkannten angenommen werden müsse. Aber wenn auch schon Heraklit⁴ auf die unergründliche Tiefe hingewiesen hatte, in welche der Versuch einer Wissenschaft von der Seele einführen würde, so war doch weder diesem, noch den übrigen naturphilosophischen Denkern (die Pythagoräer nicht ausgenommen) eine Ahnung davon aufgegangen, daß das Wesen und die Methode des Wissens anders als nach Maßgabe des zu erkennenden Objects bestimmt werden könnte. Der noch ungeübten speculativen Betrachtungsweise der Dinge drängte die Erscheinung die Frage nach dem objectiv Allgemeinen, welches dem objectiv Einzelnen zu Grunde läge, so unmittelbar auf, daß sich Niemand auf die Thatsache zu besinnen vermochte, daß jeder gesuchten Begreiflichkeit der Erfahrung außer der objectiven Erscheinung auch das Subject gehöre, welches begreift. Blieb somit der subjective Factor der Erkenntniß in der älteren griechischen Speculation im Dunkeln, so war es natürlich, daß diejenigen, welche zuerst auf ihn aufmerksam wurden und einsahen, daß Erkenntniß nicht gegeben, sondern vom Subject erzeugt werde, sowohl die Richtigkeit der Methode als der Resultate des bisherigen einseitigen Philosophirens in Frage stellten. Deshalb verlor ihnen auch Alles, was über das Wesen der Erkenntniß selbst von den Früheren aufgestellt war,

1) So Heraklit, Anaxagoras, Demokrit, Parmenides, Empedokles, s. d. Nachweisungen von M. Schneidewin in den Philosophischen Monatsheften 2. Bd. S. 259. f.

2) Wie bei Empedokles.

3) Wie bei den Pythagoräern, Heraklit und den Eleaten, d. Nachw. a. a. O. S. 352 ff. vgl. Arist. de anim. I. 2.

4) Diog. Laert. IX, 7.

den Anspruch auf Gültigkeit. Denn auch, was man bis dahin als höhere (intelligible) Stufe der Erkenntniß angesehen hatte, war nicht aus der Untersuchung über die subjective Möglichkeit des Erkennens hervorgegangen, sondern die Folge des Umstandes gewesen, daß das Denken in dem Streben, die Mannigfaltigkeit der Erscheinung auf einheitliche Principien zurückzuführen, zu Ansichten gekommen war, welche der sinnlichen Anschauung entweder nur zum Theil entsprachen oder durchaus widersprachen. Daß jene, die Resultate der Empirie abändernde intelligible Erkenntniß eben die Selbständigkeit des subjectiven Erkenntnißfactors verbürgte, hatten die Aelteren nicht bemerkt; es war noch nicht dazu gekommen, daß das Subject sich gleichsam selbst in derselben auf seinem subjectiven Thun ertappte. Die andre Behauptung, daß die Möglichkeit des Erkennens auf einer Gleichheit (Ähnlichkeit, Verwandtschaft) des Erkennenden und Erkannnten beruhe, enthielt zwar eine ausdrückliche Gegenüberstellung von Subject und Object, beruhte aber auf der Voraussetzung, daß das Subject sich nach der Beschaffenheit des Objects richte.

Da nun damit, daß man zu der Beachtung dieses subjectiven Factors gelangte, nicht zugleich neue Grundlagen für eine berichtigte Erkenntniß der Außendinge gegeben waren, so war die unmittelbare Folge der erwähnten Entdeckung eine schrankenlose Skepsis.

Diese Skepsis ist für Socrates mit den Sophisten gemeinsam, aber mit dem Unterschiede, daß die letzteren darin befangen blieben, während sie für jenen ein Durchgangspunkt zu einer neuen Grundlegung der Philosophie wurde.

Als die Träger und Förderer des allgemeinen Verlangens nach vielseitiger Bildung, welches das Zeitalter der Sophistik kennzeichnet und diese selbst hervorrief, besaßen die älteren Sophisten eine gründliche philosophische Kenntniß und waren in erheblichem Maße selbständige Denker.¹ Protagoras war der Erste, welcher in Hervorhebung der Subjectivität aller Erkenntniß gleichsam das Widerspiel des bisherigen Princip der Philosophie aufstellte, in dem Bewußtsein, daß wir nicht die Dinge erkennen, wie sie sind, sondern daß die Dinge sind, wie wir sie erkennen. Die skeptische Bedeutung dieses Satzes lag in dem Umstande, daß dabei von einer Allgemeinheit und

1) Man kann annehmen, daß das philosophische Interesse der griechischen Welt, soweit es durch die Wirksamkeit lebender Persönlichkeiten getragen wird, in den Jahren 440—420 (von Socrates abgesehen) sich wesentlich an den Persönlichkeiten des Protagoras und Gorgias concentrirte, zu einer Zeit, in welcher von den Urhebern neuer Richtungen in der Philosophie nur Demokrit blühte. Die Blüthezeit des Anaxagoras und Empedokles ist 460—440 zu setzen.

Nothwendigkeit des subjectiven Wissens völlig abstrahirt war und deßhalb, sofern kein Grund für die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Erkennens allgemeiner Verhältnisse der Dinge angegeben wurde, jede Behauptung über solche Verhältnisse sich den Zusatz: „Wie es mir (individuell) erscheint“ gefallen lassen mußte. Von einer Wahrheit des Seienden oder der Erscheinung (denn Beides fiel hierbei zusammen), konnte demnach so wenig geredet werden, wie von einer falschen Auffassung derselben und als einziger Satz von allgemeiner Geltung blieb höchstens die Ansicht übrig, daß Alles zugleich wahr und zugleich falsch sei oder: daß Nichts als unbedingt wahr oder als unbedingt falsch aufgefaßt werden könnte.¹ Die unmittelbare Consequenz hiervon, daß nämlich überhaupt keine Ansicht aufgestellt werden dürfe, welche Anspruch auf Allgemeinheit macht, richtet sich freilich gegen ihren Urheber selbst, sofern dieser dann nicht nur keine scharfsinnige und im Einzelnen durchgeführte sensualistische Theorie,² sondern nicht einmal diese Ansicht von der allgemeinsten Beschaffenheit des menschlichen Erkennens selbst hätte aufstellen dürfen. Aber sie war für die Anhänger der bisherigen Philosophie, deren Blick im Object gefangen blieb, in der That unwiderleglich.

Gorgias bereitere dieser Skepsis noch weiter den Boden, indem er durch die Art des Beweises seiner bekannten Sätze vom Seienden und Nichtseienden³ der hergebrachten Weise des Philosophirens zeigte, daß sie 1. mit allgemeinen Begriffen operirte, welche sich nicht nur unter einander, sondern in sich selbst widersprächen, 2. die Uebereinstimmung des Denkens mit dem Seienden als unbewiesene Voraussetzung genommen habe, 3. die logische und psychologische Möglichkeit des Wissens und Erkennens und ihre Schwierigkeit nicht von fern in Erwägung gezogen habe.

Auf den Versuch, die erwähnte Möglichkeit zu erweisen, verzichtete freilich die Sophistik von vorn herein selbst und dies war der Punkt, wodurch sich Socrates von derselben unterschied, wenngleich er in Bezug auf die vorhergehende Philosophie mit den Resultaten ihres zerlegenden Denkens übereinstimmte.

Aber wie sehr auch die Sophistik den subjectiven Standpunct der Reflexion zu seinem Rechte kommen ließ, so war sie doch weit entfernt, die Tragweite der Frage nach der Erkenntnißfähigkeit des Subjects zu ermessen. Die Begriffe, welche mit der erkennenden Beobachtung der Erscheinungen dem Bewußtsein gegeben sind, nehmen sie ohne Prüfung ihrer Richtigkeit und unbeschränkten Denkbarkeit als letzte Instanzen auf,

1) Verschiedene sophistische Wendungen dieser Ansicht bei Plat. Men. 80^a, Euthyd. 275^a f., Krat. 386^a f.

2) Plat. Theaet. p. 151 ff.

3) Sext. Emp. adv. Math. VII, 65 ff. Aristot. de Xenoph. 6.

bis zu welchen das Erkennen über das empirisch Gegebene fortstreiten könne und sahen das Widersprechende in denselben nicht als Antrieb an, über das von der unmittelbaren Erfahrung Abstrahirte hinauszugehen, sondern als Zeichen der Unmöglichkeit widerspruchsfreier Erkenntniß. Es lag ihnen fern, daß man von dem scheinbaren Erkennen und Begreifen des Gegebenen durch gewisse allgemeine Begriffe zu einem Denken über diese Begriffe fortgehen müsse, um die Erfahrung wirklich denkbar zu machen. Sie wußten zwar von einer maßgebenden Thätigkeit des Subjects gegenüber den Erscheinungen, aber sie sahen nicht, daß zwischen einer empirisch erkennenden und einer speculativ denkenden subjectiven Thätigkeit sich ein wesentlicher Unterschied geltend machte. Ihr Eifer, die objectiven Resultate der Speculation aufzuheben, ließ sie nicht zu der Frage kommen, unter welchen Bedingungen für das Subject widerspruchsfreie philosophische Erkenntniß zu erzielen sein möchte. Darum war für sie der Satz: daß man nichts wisse, zugleich das Ende der Philosophie.

Für Socrates war derselbe Satz eine neue Grundlage derselben. Die Thatsache des Bewußtseins des Nichtwissens konnten ihm die Sophisten nicht wegstreiten und mußten ihm damit zugleich eine Allgemeinheit des menschlichen Bewußtseins zugeben. Wenn man sich auch hütete, dem empfundenen Wirklichen Wahrheit zuzuschreiben, so war doch einmal die Thatsache dieser Zurückhaltung unmittelbar gewiß und nicht minder gewiß, daß in dem erkennenden Subjecte die Fähigkeit lag, die einzelnen verschiedenen Wahrnehmungen zu vergleichen und über sie zu urtheilen, nach unsrer Ausdrucksweise: die Fähigkeit, das Borgestellte als solches wieder vorzustellen.¹ Wenn wir auch nicht annehmen, daß Socrates sich diese Thatsache des Bewußtseins zu einem solchen Grade von Klarheit gebracht hatte, wie sie später Plato darstellte, so sieht man doch schon aus den xenophontischen Berichten soviel, daß ihm der Unterschied zwischen dem Wissen, welches aus unmittelbarer Erfahrungskennntniß resultirt und demjenigen, welches nicht die unmittelbare Erfahrung selbst, sondern die aus derselben gebildeten

1) Diese Erwägung ist nicht von Xenophon als socratisch überliefert, sondern bildet ein Argument des platonischen Theätet (p. 184^b ff.) gegen den Sensualismus des Protagoras. Um aber dergleichen psychologische Ueberlegungen dem Socrates gänzlich in Abrede zu stellen, müßte man annehmen, daß er der Forderung des *ᾤοντι αὐτόν* lediglich practische und durchaus keine theoretische Bedeutung beigelegt habe. Aber auch hierfür gilt, was Schleiermacher (sämmtl. W. 1838, III, 2. S. 302) über den Gegensatz des Socrates gegen die Sophistik sagt: „Auch von rein theoretischer Seite angesehen, wäre es ein leerer Gedanke, diesen Gegensatz als Keim einer neuen Philosophie darzustellen, wenn Socrates nur Meinungen bekämpft, welche die Ausartungen früherer Philosopheme waren, ohne andre Resultate dagegen aufgestellt zu haben, was ihm doch Niemand zuschreibt.“

Begriffe zum Gegenstand hat, von vorn herein fest stand, mit anderen Worten: daß der Unterschied zwischen (empirischem) Erkennen und Denken für ihn zuerst eine bestimmte Klarheit und Bedeutung gewonnen hatte. Wenn der Sophist bewies, daß überhaupt sich Nichts wissen lasse, so erhielt er dies Resultat nur dadurch, daß er die Begriffe, wie sie empirisch gegeben waren, mit ihren Widersprüchen aufnahm und sie auf Grund der letzteren zur gegenseitigen Aufhebung gegen einander stellte ohne überhaupt zu wissen, was es mit den Verhältnissen der Begriffe auf sich habe. Socrates dagegen erkannte, daß es ein Wissen nicht nur über die Außendinge, sondern auch über die Begriffe gebe, daß die Begriffe der Berichtigung durch Denken fähig seien, und daß diese Fähigkeit des denkenden Subjects eine allgemeine Thatsache des Bewußtseins sei. Freilich war nun die Thatsache, daß im Bewußtsein sich allgemeine Begriffe finden, noch keine Bürgschaft, daß mittelst dieser Begriffe sich Etwas erkennen oder wissen lasse, denn die als Formen der empirischen Erkenntnis auftretenden Begriffe mußten selbst erst daraufhin geprüft werden, ob sie richtig d. h. widerspruchsfrei gedacht werden könnten; in diesem Sinne war es auch für Socrates eine Gewißheit, daß man Nichts wisse. Aber dieser Satz bekam bei ihm nicht die Bedeutung, daß man absolut Nichts wissen könne, sondern sagte nur dies, daß man Nichts wisse, ehe man nicht erforscht habe, ob die Begriffe, mittelst deren eine allgemeine Erkenntnis ausgesprochen werde, klar gedacht und richtig gebildet seien.

Das Vorhandensein und die Unentbehrlichkeit der allgemeinen Begriffe stand somit für Socrates als unbestreitbare Thatsache und Ausgangspunkt des Wissens fest. War doch auch die Sophistik, indem sie, die frühere Speculation auflösend, in Begriffen über Begriffe dachte, gerade da, wo sie über die Begriffe zu herrschen und mit ihnen zu spielen meinte, in der That von den Begriffen beherrscht gewesen.

Mit dem socratischen Princip war nun eine Richtung der Speculation eingeleitet, welche die bisher unbewußt durchgeführte Forderung, daß die Begriffe sich nach den Dingen zu richten hätten, umkehrte und die Dinge in ihrer Wahrheit als von den Begriffen normirt ansah. Wenn wir uns auch hüten, das platonische Princip der Ideenlehre für Socrates in Anspruch zu nehmen, so steht doch fest, daß er die Widersprüche der mechanischen Naturerklärung einsah und betonte.¹ Und so mögen ihm auch Erwägungen, wie sie ihn Plato im Phädon² in dieser Beziehung anstellen läßt, schon durch die sophistische Dialectik nahe genug gelegt worden sein. Als Beispiel für die

1) Vgl. Xen. Mem. IV, 7, 6.

2) p. 96^d f.

Unzulänglichkeit dieser mechanischen Erklärungsweise dient dort u. A. der Begriff der Zweiheit. Die Verhältnisse der Außendinge, unter diesen gestellt, ergeben, rein mechanisch aufgefaßt, die Beobachtung, daß die Zweiheit bald als das Resultat einer Hinzufügung, bald als das einer Spaltung eines Einen erscheint. Die Frage, wie es möglich sei, daß das entgegengesetzte Verfahren dasselbe Resultat ergebe, kann die erwähnte Naturerklärung nicht beantworten. Solche und ähnliche Erwägungen¹ waren den Sophisten mit Socrates gemeinsam. Aber während Jene sie nur als Mittel betrachteten, um jede feste Erkenntniß als Vorurtheil erscheinen zu lassen und ihren Witz darin zu üben, wurden sie für diesen der Ausgangspunct der Forschung nach der Bedeutung der allgemeinen Begriffe sowie der Erkenntniß von der Nothwendigkeit ihrer richtigen Bildung und Bestimmung.

Auf Grund der dem Selbstbewußtsein unmittelbar gewissen Thatsache des begrifflichen Denkens konnte Socrates den Satz des Protagoras, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei, soweit zugeben, als er anerkannte, daß der Mensch das Princip einer widerspruchsfreien Erkenntniß der Außendinge in sich selbst habe. Aber er hatte einerseits mit der Erkenntniß dieser Thatsache den Standpunct, welcher die Erkenntniß von der Empfindung abhängig machte, schon zu tief unter sich gelassen und andererseits unter den Objecten des begrifflichen Denkens zu bestimmt die ethischen Begriffe als eine abgesonderte und aus sich selbst zur Erzeugung von Wissen geeignete Klasse herausgefunden, um die Relativität aller Erkenntniß in dem Umfange, wie sie der protagoreische Satz ausspricht, zuzugeben. Das socratische „Erkenne dich selbst“ ist die Vertiefung und zugleich die Widerlegung des sophistischen Satzes vom Menschen als dem Maß aller Dinge. Er machte statt des individuellen Empfindens das allgemeine menschliche Bewußtsein zum Subject desselben, wodurch er zugleich ein über der Empfindung und sinnlichen Erfahrung stehendes Gebiet der Erkenntniß aufzeigte und den an der Möglichkeit des Wissens Verzweifelnden auf dessen Erforschung hinwies. Beide Sätze stehen als subjective Principien im Gegensatz gegen die frühere Weise der Philosophie, aber die verschiedene Art der Subjectivität, durch welche sie sich unterscheiden, ist noch größer als der Gegensatz der protagoreischen Subjectivität gegen die Objectivität der Früheren.

Die Nothwendigkeit, an der Erkenntniß die Form von dem Inhalt zu unterscheiden, war Socrates so gut wie den Sophisten zum Bewußtsein gekommen. Beide Parteien wußten, daß wir zu dem objectiv gegebenen Erkenntnißstoff unsere subjective

1) Vgl. ebb. 100^a f. Theaet. 154^b.

Auffassungsweise desselben hinzubringen und an diese gebunden sind. Die Sophisten hielten es dabei für unerweislich, daß die Einzel-Subjecte eine gemeinsame Form an den Inhalt gegebener Begriffe heranbrächten.¹ So entstand der Satz, daß die Dinge jedem so sind, wie sie ihm erscheinen und daß jede Empfindung wahr sei. Damit wurde nicht eigentlich eine neue Erkenntniß behauptet, sondern das Verfahren der gemeinen Weltanschauung mit Bewußtsein zur Theorie erhoben, nur daß die letztere sich dabei in einer Weise zuspitzte, welche sie über sich selbst hinaus erweiterte. Denn die gemeine Weltanschauung hat zwar keine Veranlassung, die in jedem Augenblick gegebene Empfindung einer Prüfung auf ihre relative oder absolute Wahrheit zu unterwerfen, supponirt aber für verschiedene Subjecte eine gemeinsame Art des Appercipirens bestimmter Gruppen von Erscheinungen.

Socrates dagegen fand die vermiste Gemeinsamkeit der Erkenntnißform in der Thatsache der Begriffsbildung und erhielt dadurch den Beweis für die Möglichkeit der Philosophie, deren Aufgabe nur eben im richtigen Bilden und Bestimmen der Begriffe bestand. Die mit Bewußtsein geübte Definition und Induction wurde die neue Grundlage des erstrebten Wissens.

So hielt Socrates den Glauben an die Möglichkeit des Wissens im Gegensatz zur Sophistik fest, wemgleich er in Gemeinschaft mit derselben die Resultatlosigkeit der früheren Philosophie behauptete, die aus dem Inhalt des Vorgestellten ohne Reflexion auf die Form desselben die Wahrheit hatte finden wollen.

Ein skeptisches Verfahren war ihm ebenfalls mit der Sophistik gemeinsam. Es bezog sich wie bei jener auf Alles, was ihm mit dem Anspruche, Erkenntniß zu sein, gegenüber trat, aber die Skepsis war ihm nicht Endzweck, sondern Mittel zum Zweck und reichte als solches allerdings soweit wie die ganze Erscheinungswelt.² Der Zweck war Erkenntniß in klaren, logisch präcisirten Begriffen³ und jede vorgebliche Erkenntniß wurde bis zur Entscheidung der Untersuchung, in wie weit sie dieser Forderung entspreche, von vorn herein in Frage gestellt. Daher trat bei Socrates wie bei den Sophisten äußerlich ein zerlegendes Moment der Beweisführung hervor, doch durchaus verschieden in Ursprung und Zweck. Bei jenem bringt der Kanon der Angemessenheit an den Begriff, vor welchem jede in unbestimmte Begriffe gefasste Erkenntniß sich zu rechtfertigen oder zu weichen hat, den Schein der absoluten Skepsis hervor,

1) Vgl. den Beweis des dritten gorgianischen Satzes.

2) Arcesilas und die neuere Academie konnten sich daher nicht mit Unrecht auf Socrates berufen. Vgl. Cic. Acad. post. I, 12, 44. de nat. deor. I, 5, 11.

3) Xen. Mem. I, 2, 35 f.

bei diesen diene die scheinbare Unangemessenheit zwischen Form und Inhalt der Erkenntniß zur Bestreitung der Möglichkeit allgemeinen Wissens. Socrates gebrauchte die Skepsis zur Begründung wahrer Erkenntniß, die Sophisten mißbrauchten die Erkenntniß als Gegenstand der Uebung ihrer Skepsis.

Wie schon erwähnt, kam die Sophistik in der Abwendung von der Naturphilosophie der älteren Denker mit Socrates überein. Aber die neue Epoche der Speculation, welche seit jenem Abschlusse eintrat, kann ungeachtet der Thatsache, daß das Princip der Subjectivität bei den Sophisten zuerst durchgreifende Geltung bekam, nicht mit der Sophistik eröffnet werden. Vielmehr bezeichnet dieselbe die Auflösung und das Ende des althergebrachten Philosophirens¹ und würde ohne einen Gegner wie Socrates gefunden zu haben, das Ende der Philosophie bezeichnen. Denn die Sophistik war auch in ihren reinsten und höchsten Ausgestaltungen nicht auf das Wissen um des Wissens willen gerichtet und Meinungen, wie sie Kallikles im platonischen Gorgias² über den Werth des philosophischen Studiums ausspricht, lassen sich schon als directe Consequenzen der Ansichten eines Protagoras und Prodicus betrachten, ohne erst der jüngeren und schlechteren Sophisten-Generation zur Last zu fallen. In der Sophistik liegt von Haus aus das Streben nach Wissen um seiner practischen Anwendung willen und so wenig dieser Denkart ein Tadel gebührt, ebensowenig kann ihr doch ein Verdienst für die Entwicklung der theoretischen Philosophie zugeschrieben werden. Das Auftreten der Subjectivität gegenüber den physikalischen und hyperphysikalischen Theorien der Naturphilosophie genügte dazu nicht, denn man darf behaupten, daß dieselbe schon vor ihnen von dem gemeinen menschlichen Verstande gegen Alles gefehrt worden war, was derselbe nicht unmittelbar begreifen mochte. Dies ist zu allen Zeiten der Fall gewesen und noch heute kann jeder, dem daran liegt, sich Beispiele zu diesem Verfahren des gewöhnlichen (unphilosophischen) Verstandes aus seiner unmittelbaren Umgebung verschaffen. Das Neue und Eigenthümliche der Sophistik bestand hierbei nur darin, daß sie dieses an sich unphilosophische Herabsehen des „gefunden Menschenverstandes“ auf die Speculationen der Früheren mit Bewußtsein zur Theorie erhob, mit Beweisen versah und ihm so den Anschein der Neuheit gab. Aber es lag darin keine Nöthigung, über diese nun klargelegte Basis des gemeinen Verstandes hinauszugehen, so wenig wie in der Thatsache, daß die späteren Sophisten demselben auch die Kunst beibrachten, sich selbst ad absurdum zu führen.

1) Vgl. Alberti, Socrates, 1869, S. 79 ff.

2) Plat. Gorg. p. 485.

Socrates dagegen erhob gegen die Früheren die Subjectivität, um in ihr ein unbestreitbares Princip des Wissens zu finden.¹ Wer aus der platonischen Darstellung des Socrates gelernt hat, wie die xenophontischen Berichte über denselben philosophisch zu vertiefen sind, wird schon aus der Darstellung in Xenophons Memorabilien² leicht Folgendes herauslesen: 1. Socrates, der ein Princip des Wissens suchte, sah in den älteren Systemen nur Versuche, ein Wissen zu begründen ohne Bürgschaft dafür, ob man überhaupt wissen könne. (Es liegt hier die Aehnlichkeit mit Kant's Vernunftkritik am Tage.) 2. Der Blick auf das Selbstbewußtsein (in dem angegebenen allgemeinen Sinne) schien ihm viel mehr Anhaltspunkte zu einem übereinstimmenden Wissen zu geben, als die Naturphilosophie, in welcher jeder andere Ansichten hatte.³ 3. Eine wichtige Triebfeder war ihm dabei das ethische Interesse.⁴ Es sollte ein Wissen gefunden werden, welches alle unmittelbar anging und alle heranzubilden geeignet wäre zum philosophischen Denken. Das Wissen sollte practisch werden (wie auch die Sophistik verlangte), aber das practische Handeln sollte sich auch auf philosophisches Wissen stützen. Ein begriffliches, widerspruchsfreies Wissen über die Physis schien ihm nicht möglich zu sein; dieses „hatten die Götter sich selbst vorbehalten.“⁵ Darum die Forderung: Suche Gottähnlichkeit im Wirken; suche dir ein Wissen, welches das rechte Wirken ermöglicht.⁶

1) Im Hinblick auf die Idee des Wissens und die damit zusammenhängende Methode, ging (wie Schleiermacher a. a. O. S. 306) sagt, sein Wunsch dahin, daß, ehe man in die Weite ging, dieser Grund erst recht fest werden möchte. „Bis dahin aber, war sein Rath, möge man neue Massen von Meinungen nicht zusammenhäufen.“

2) Xen. Mem. I, 1, 12 f.

3) οὐ τὰ αὐτὰ δοῦναι ἀλλήλοις ebd. 13.

4) ebd. 15.

5) a. a. O.

6) Mit dem Obigen ist gesagt, daß über die beiden Hauptpunkte des socratischen Philosophirens, das Wissen und die Ethik, nicht eigentlich gesagt werden kann, es sei einer davon für den andern Mittel zum Zweck gewesen; daß sie vielmehr sich gegenseitig trugen und förderten. Diesen Stand der Sache lesen wir auch aus andern Stellen der xenophontischen Darstellung heraus, so sehr in denselben auch der Schwerpunkt auf dem Interesse an der Ethik zu liegen scheint. Vgl. Mem. IV, 5, 12: ἔφη δὲ καὶ τὸ διαλέγεσθαι ὀνομασθῆναι ἐκ τοῦ συνιόντος κοινῇ βουλευέσθαι διαλέγοντας κατὰ γένη τὰ πράγματα. δεῖν οὖν πειρᾶσθαι ὅτι μάλιστα πρὸς τοῦτο ἑαυτὸν ἑτοιμον παρασκευάζειν καὶ τοῦτον μάλιστα ἐπιμελεῖσθαι· ἐκ τούτου γὰρ γίγνεσθαι ἀνδρας ἀρίστους τε καὶ ἡγεμονικωτάτους καὶ διαλεκτικωτάτους. ebd. I, 1, 16. IV, 6, 1. Dazu Arist. Met. I, 6, 987^b. XIII, 9. 1086^b, das aus Plato zu Schließende nicht zu erwähnen.

Da das Princip die Methode bestimmt, so läßt sich das im Vorstehenden im Allgemeinen gezeichnete Verhältniß des socratischen und sophistischen Principis auch in der methodischen Anwendung wiedererkennen.

Daß die Sophisten zugleich zu erweisen versuchten, man könne Nichts wissen, und doch als Lehrer eines ziemlich ausgebreiteten Wissens öffentlich aufzutreten wagten, könnte als ein seltsamer Widerspruch erscheinen,¹ wenn nicht die Spitze jenes Satzes eine rein polemische wäre. Sie richtet sich gegen die dem practischen Leben entfremdende Forderung strenger philosophischer Wissenschaftlichkeit und enthält damit zugleich die Rechtfertigung einer auf die Interessen dieses Lebens gerichteten Vielwisserei, wie sie der Gegenstand sophistischer Bildung war. Da die Sophistik kein Wissen anerkannte, welches seinen Zweck in sich selbst hatte, so begünstigte sie das allgemeine philosophische Streben nur als Mittel zum Zweck, als Durchgangspunct für eine schärfere Ausbildung des Verstandes und wollte als theoretisches Resultat desselben nicht Wahrheit, sondern Wahrscheinlichkeit gelten lassen.² Darum sollte die philosophische Durchbildung „nicht über das Nothwendige“ hinausgehen.³ Das sophistische Wissen war kein wissenschaftliches Ganzes; wenn auch mehr oder weniger reichhaltig, zerfiel es doch in Einzelheiten ohne eigentlichen Mittelpunct. Wahrhaft wissenschaftlichen Werth konnte es nur für Denjenigen erhalten, welcher mit Socrates die rechte wissenschaftliche Methode schon inne hatte,⁴ sofern es als Material für die Induction zur wissenschaftlichen Erörterung diente. Selbst da, wo die Sophistik es auf ein streng begriffliches Wissen abgesehen zu haben schien, wie bei den Unterscheidungen synonymmer Begriffe, welche Prodicus übte, war es ein unwissenschaftliches Wesen, da die Unterschiede nur nach äußerlicher Beobachtung gegeben wurden. Plato⁵ hat es sich angelegen sein lassen, zu zeigen, daß derjenige unter den Sophisten, welcher sich am meisten auf die Vielseitigkeit seines Wissens einbildete, sich nicht einmal in die einfachsten Forderungen einer philosophischen Betrachtungsweise finden konnte.⁶

In methodischer Hinsicht waren Socrates und die Sophisten einstimmig in dem Bestreben, Widersprüche des gewöhnlichen Denkens nachzuweisen. Aber der Zweck dieses

1) vgl. Plat. Euthyd. 287^a.

2) vgl. Gorgias Ansicht bei Plat. Phaedr. 267^a.

3) Plat. Gorg. 487^c: καὶ ποτε ὑμῶν ἐγὼ ὑπήκουσα ὅπως μὴ πέρα τοῦ δέοντος σοφώτεροι γινόμενοι λήσετε διαφθαλέντες.

4) vgl. die Einleitung des platonischen Protagoras, Cap. 5, 6.

5) im größeren Hippias.

6) vgl. auch Plat. Gorg. 463^b, c.

Verfahrens war ein durchaus verschiedener. Jener strebt, durch die aufgedeckte Unhaltbarkeit der ohne Prüfung aufgenommenen Begriffe dazu aufzumuntern, mit Bewußtsein nach Ordnung und Klarheit im begrifflichen Denken zu streben, als nach der ersten Bedingung für die Erwerbung eines unanfechtbaren Wissens; diese suchten durch dasselbe Verfahren von der Unmöglichkeit eines speculativ begründeten Wissens zu überzeugen, womit folgerichtig die principlose empirische Vielwisserei als letztes Ziel der Intelligenz hingestellt wurde. Jener drang auf genau fixirte Begriffsbestimmungen, diese hatten Scheu vor denselben. Darum trieben die Sophisten das Widerlegen um des Widerlegens, nicht um des Wissens willen, sie waren im eigentlichen Sinne Clenktiker. Mit Recht aber wird in Bezug hierauf von Plato¹ der Zweifel ausgesprochen, ob dem Sophisten um dieser Fertigkeit willen „die Ehre gebühre, Widersprüche im gewöhnlichen Denken aufzuzeigen und dadurch in den Verstand Ordnung und Klarheit zu bringen.“²

Wo es den Sophisten auf wirkliche Belehrung ankam, gingen sie von der begrifflichen Zergliederung allgemeiner Verhältnisse ab und faßten entweder das Ganze dem äußeren Anschein nach oder (nicht weniger empirisch) unvermittelt nebeneinander stehende Einzelheiten ins Auge, deren Menge den Schein einer wirklichen Bereicherung des Wissens darbot.³ In Socrates' Methode sahen wenigstens die späteren Sophisten nur unnütze Subtilitäten.⁴ „Das Ganze der Dinge faßest du nicht ins Auge, weder du noch diejenigen, mit denen du zu sprechen pflegst, sondern ihr klopft nur so daran herum, indem ihr den Begriff⁵ herausgreift und dann den Gegenstand einzeln in eueren Reden zerlegt; daher entgehen euch so große und naturgemäß geordnete Glieder.“

1) Plat. Soph. 231^a: τόγε μὴν ἔκτον ἀμφισβητήσιμον μὲν, ὅμος δ' ἐθεμεν αὐτῷ συγχωρήσαντες δοξῶν ἐμποδῶν μαθήμασι περὶ ψυχὴν καθαρὴν αὐτὸν εἶναι.

2) Vgl. M. Schanz, Beiträge zur vorsokratischen Philosophie aus Plato. I. Die Sophisten. 1867. S. 14.

3) So war eine sophistische Definition des Königs, es sei Derjenige, welcher factisch die Macht in den Händen habe; während Socrates nur den dafür gelten lassen wollte, welcher ein wahres Wissen von der Kunst des Herrschens besitzt. Xen. Mem. III, 9, 10.

4) Κρίσματα καὶ περιμήματα τῶν λόγων — σμικρολογίας — λήρους καὶ γλυναρίας kann Hippas bei Plato dem Socrates vorwerfen und der Methode desselben seine Anleitung gegenüberstellen, Reden auszuarbeiten, welche vor Gericht des Erfolges sicher sind. „Ihr behauptet, sagt Socrates ebb., daß ich mich mit eiteln und geringfügigen und werthlosen Dingen abgebe.“ Plat. Hipp. maj. 304.

5) an dieser Stelle das Schöne.

der des Seins“ — diesen Vorwurf muß Socrates bei Plato von dem Sophisten Hippias hören.¹

Aus den platonischen Darstellungen können wir schließen, daß sich Socrates dem sophistischen Wissensdünkel oft genug mit seiner (von Plato unvergleichlich dargestellten) Ironie als ein völlig Unwissender und Ungebildeter gegenüberstellte,² dessen simpler Frageweise schließlich aber doch alle sophistische Bildung nicht Stand zu halten vermochte. Er wies ihnen aber außer ihrer Schwäche im begrifflichen Denken auch wohl gelegentlich nach, daß ihr viel gerühmtes Vielerlei des Wissens sowie ihr Unterricht in practisch anwendbaren Disciplinen nicht einmal rein practischen Anforderungen ordentlich genügen konnte, eben weil derselbe darauf verzichtete, durch Fixirung des Begriffs der Sache, auf die es ankam, deren Umfang und Gliederung ausreichend festzustellen. Dahin gehört die Art, wie er³ die Vorträge des Dionysidorus über die Feldherrnkunst kritisirte. Von ihm selbst aber zeigt Xenophon nicht nur, daß er auch einen Gegenstand wie die Strategie unter das begriffliche Princip zu stellen wußte,⁴ sondern daß er auch ohne vielleicht des Details in gleichem Grade wie der Sophist kundig zu sein, doch aus der begrifflichen Fixirung der Aufgabe Vorschriften darüber zu geben verstand, welche leitende Gesichtspunkte für eine allseitige sorgsame Verwaltung eines derartigen Amtes abgeben mußten.⁵

1) Plat. a. a. D. 301^b. Derselbe Vorwurf Hipp. min. 369.

2) *ρωδεία* Plat. Phaedr. 255^a *ἄτοπος* ebb. 229^c.

3) nach Xen. Mem. III, 1.

4) ebb. Cap. 2 a. E.

5) ebb. Cap. 2 u. 3.

II.

Schulnachrichten.

I. Historisch-statistische Nachrichten.

Der Bestand des Lehrercollegiums hat im abgelaufenen Schuljahr einige Veränderungen erlitten. Gleich zu Ostern 1869 verließ Herr Dr. Goldmann die Realschule, um seine fernere Thätigkeit der lateinischen Hauptschule zu widmen. Er hatte seit Michaelis 1867 an der Realschule unterrichtet und zuletzt die neunte ordentliche Lehrerstelle verwaltet. Seine frische, stets bereite Arbeitskraft haben wir ungern scheiden sehen, werden ihr aber ein freundliches Andenken bewahren. In die freigewordene Stelle rückte Herr Dr. Jahn ein, der schon seit Johannis 1864 an der Schule als Hilfslehrer thätig gewesen war. *) Zu Michaelis 1869 verließ der siebente ordentliche Lehrer, Herr Benno Hoch, die Anstalt, an welcher er seit Ostern 1865 mit Erfolg gewirkt hatte, um eine Pfarrstelle in Uebigau anzunehmen. Die erledigte Stelle wurde nicht sofort wieder besetzt, zu ihrer Verwaltung aber Herr Dr. Asmus **) berufen.

*) Dr. Wilhelm Jahn, geboren den 1. September 1839 zu Halle, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf der lateinischen Hauptschule daselbst, studirte von Michaelis 1860 bis dahin 1864 in Halle Mathematik, Geschichte und deutsche Sprache, promovirte 1864 und legte 1869 die Prüfung pro facultate docendi ab.

**) Dr. Paul Asmus, geboren den 14. September 1842 zu Pilsballe in Ostpreußen, wurde auf dem Gymnasium zu Neustettin, Stolpe und Leipzig vorgebildet, studirte von Ostern 1862 bis Michaelis 1866 Theologie auf den Universitäten Leipzig, Erlangen und Berlin, promovirte 1866 und legte 1869 die Prüfung pro facultate docendi ab.

Der Gesundheitszustand des Lehrercollegiums war auch in dem abgelaufenen Jahre kein günstiger zu nennen. Größere durch Krankheit bedingte Unterbrechungen des Unterrichts traten ein beim Collegen Herrn Dr. Grotjan, der zweimal auf längere Zeit erkrankte, beim Collegen Herrn Dr. Knauth, der auch sein zweites Auge einer Staaroperation unterwerfen mußte und deshalb sechs Wochen den Schulunterricht aussetzen genöthigt war, und beim Lehrer Herrn Hennig, der sechs Wochen am Gelenkrheumatismus darniederlag. Erfreulich dagegen ist es, daß der Gesundheitszustand des Oberlehrers Herrn Hahnemann sich soweit gekräftigt hat, daß derselbe von Ostern 1869 ab seine vollen Unterrichtsstunden übernehmen konnte und darin auch bisher nicht wieder gestört worden ist.

Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurde in diesem Jahre wegen der Nähe des Osterfestes und der zeitig eintretenden Ferien bereits am 20. März gefeiert und mit der Feier zugleich die Entlassung der Abiturienten und der Semesterluß verbunden. Die Festrede hielt Herr Dr. Siebeck über Heldenverehrung im Dienste des erziehenden Unterrichts. Er ging davon aus, daß es Aufgabe der Schule sei, in ihren Zöglingen Begeisterung für die Heldengestalten der Geschichte zu erwecken; dadurch werde einerseits das Gefühl für das Ideale belebt und das Aufgehen im Treiben der Alltäglichkeit verhütet, andererseits werde der jugendliche Geist vor dem Verfolgen falscher und verderblicher Ideale bewahrt. Die Anleitung zur Freude an geistiger Kraft und an Vollkommenheit des Strebens, wie dies an den Helden der Geschichte hervortrete, vermehre die sittliche Kraft des Zöglings, die Stärke seines Willens im Dienste der sittlichen Ideen, und darin liege ein starker Schutz gegen die Hauptfeinde der Erziehung, besonders gegen die Verzerrungen des sittlichen Bewußtseins. Diejenige Jugend aber, welcher nicht nur die geschichtliche Vergangenheit ihres Volkes, sondern die Gegenwart selbst in der Person des eigenen Königs eine solche Heldengestalt darbiete, erfreue sich eines besonderen Vorzuges und habe sich desselben würdig zu machen. Eine Motette, vorgetragen von dem Sängerkhor der Schule, schloß diesen Theil der Feier und leitete zu der Entlassung der Abiturienten über.

Am 4. August feierten Lehrer und Schüler das heilige Abendmahl in der St. Moritzkirche. Die Schüler und die Mehrzahl der Lehrer hatten sich auch in diesem Jahre vorher im Schulgebäude versammelt.

Am 6. April und am 5. October fand die Eröffnung der beiden Semester in allgemeiner Schulversammlung statt; ebenso war am 27. August die Entlassung der Abiturienten gefeiert und der Semesterluß bekannt gemacht.

II. Die Lehrer und ihre Lehrkinder. (Winter-

Nr.	Namen.	Ordinar.	I A. B.	II A.	II B.	III A ¹ .	III A ² .	III B.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI.
1.	Director Dr. Schrader, Inspektor, 12 St.	I A. B.	Religion 2 Mathematik 5			Mathematik 1							
2.	Oberlehrer Dr. Geis, 20 St.	II A.	Lat. 3 Geschichte 2	Lat. 4 Deutsch 3 Geschichte 2	Lat. 4 Geschichte 2								
3.	Oberlehrer Dr. Tretha, 20 St.	II B.	Geographie 1	Geographie 1 Religion 2	Religion 2 Geographie 1 Deutsch 3	Geographie 2	Geographie 2		Lat. 4				
4.	Oberlehrer Fehrmann, 19 St.	—	Physik 3 Rechnen 1	Mathematik 4 Physik 2 Rechnen 1	Rechnen 1 Physik 2								
5.	Oberlehrer Hölzer, 20 St.	—	Französisch 4 Englisch 3	Französisch 4 Englisch 3	Englisch 3					Geographie 2 Geschichte 1			
6.	Oberlehrer Geis, 20 St.	—	Chemie 2 Laboratorium 3	Chemie 2 Naturgeschichte 2	Chemie 1 Naturgeschichte 2				Naturgeschichte 2	Naturgeschichte 2	Naturgeschichte 2	Naturgeschichte 2	
7.	Colleg Dr. Eichhorn, 20 St.	III A ¹ .				Englisch 4	Französisch 4 Lat. 4	Französisch 4 Englisch 4					
8.	Colleg Dr. Sommer, 20 St.	III B.	Deutsch 3			Physik 2 Rechnen 1	Mathematik 5 Physik 2	Mathematik 5 Physik 2					
9.	Colleg Dr. Sieck, 22 St.	III A ² .				Lat. 5	Lat. 5	Lat. 5	Lat. 6				
10.	Colleg Herrng, 21 St.	V A.			Französisch 4	Französisch 4				Deutsch 3	Französisch 5	Französisch 5	
11.	Colleg Dr. Bretjan, 20 St.	IV A.							Religion 2 Deutsch 3 Französisch 5	Religion 2 Französisch 5	Religion 3		
12.	Colleg Dr. Günther, 22 St.	IV B.					Rechnen 1	Rechnen 1	Geschichte 2	Geschichte 2 Geographie 2	Rechnen 4 Deutsch 4	Rechnen 4	
13.	Colleg Dr. Knauth, 21 St.	V B.									Deutsch 4 Lat. 7 Geographie 1	Lat. 9	
14.	Cand. prob. Dr. Jahn, 22 St.	—				Deutsch 3	Deutsch 3	Geographie 2	Mathematik 4 Rechnen 2 Geographie 2		Geschichte 2		
15.	Cand. prob. Dr. Kamm, 22 St.	—				Religion 2 Geschichte 2	Religion 2 Geschichte 2	Religion 2 Geschichte 2 Deutsch 3			Religion 3	Religion 3 Geschichte 1	
16.	Lehrer Weber, 7 St.	—									Singen 1	Singen 1	Naturgesch. 2 Geographie 2 Singen 1
17.	Lehrer Schmalz, 20 St.	VI.							Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Schreiben 2	Deutsch 4 Rechnen 5 Schreiben 3
18.	Lehrer Koch, 7 St.	—									Lat. 7		
19.	Lehrer Zimmer, 21 St.	—	Zeichnen 3	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2
20.	Hilfslehrer Herrg, 4 St.	—	Zwei Mittheilungen, 2 St.						Singen 1	Singen 1			
21.	Lehrer Hölzer, 4 St.	—	Zwei Mittheilungen, 4 St.										

Zwei Mittheilungen à 10 Rügen mit 1 St.; Secundum 1 St.

Die Statistik der Schul-Frequenz zeigt folgende Uebersicht:

Bestand im Winter-Semest.	I.	II A.	II B.	III A ¹ .	III A ² .	III B.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI.	Sma.
1868/9.	22	17	52	42	51	47	56	64	64	63	59	537
Abgang im Laufe und am Schluß des Semesters .	3	7	11	3	9	6	10	7	8	5	4	73
Restbestand vor d. Versetzung	19	10	41	39	42	41	46	57	56	58	55	464
Versetzung	4	10	27	28	35	40	44	41	35	36		(310)
Restbestand nach d. Versetzung	23	16	58	40	49	46	50	54	60	49	19	464
Aufnahme zu Ostern . . .	3		1	1	2	6	11	9	9	10	47	(99)
Bestand im Sommer-Sem.	26	16	59	41	51	52	61	63	69	59	66	563
Abgang im Laufe und am Schluß d. Sommer-Sem.	5	1	12	9	7	6	3	9	8	8	4	72
Restbestand vor d. Versetzung	21	15	47	32	44	46	58	54	61	51	62	491
Versetzung	3	9	18	31	36	38	37	46	38	44		(300)
Restbestand nach der Versetz.	24	21	56	45	49	48	57	63	53	57	18	491
Aufnahme.							2		1	2	29	34
Bestand im Winter-Semester	24	21	56	45	49	48	59	63	54	59	47	525

Wegen der im Sommer durch das Zusammentreffen einiger zufälliger Ursachen übermäßig gesteigerten Frequenz mußte dieselbe durch eine beschränkte Aufnahme zu Michaelis wieder herabgedrückt werden.

Von den drei Primanern, welche zu Ostern 1869 die Schule verließen, erhielten zwei das Zeugniß der Reife. In dem am 8. März unter dem Vorsitz des königlichen Commissarius, Herrn Geheimen Regierungs- und Schulrath Dr. Trinkl, für die mündliche Prüfung der Abiturienten angelegten Termine wurden beide Abiturienten auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten und bisherigen Leistungen von der mündlichen Prüfung dispensirt. Es waren:

1) Franz Ferdinand Fürchtegott Winter aus Kösen, evangelischer Confession, 19½ Jahr alt. Er war 7 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte sich dem Baufach widmen.

2) Gustav Adolf Franz Hase aus Weisenfels, evangelischer Confession, 18¾ Jahr alt. Er war mit zweijähriger Unterbrechung 5 Jahr auf der Schule, 1 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte bei dem bereits ergriffenen Baufach verbleiben.

Zu Michaelis gingen 4 Schüler mit dem Zeugniß der Reife ab. Die mündliche Prüfung wurde unter dem gleichen Vorsitz am 25. August abgehalten.

1) Emil Dobisch aus Wählig bei Weizenfels, evangelischer Confession, 20½ Jahr alt. Er war 7 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima, wurde von der mündlichen Prüfung dispensirt, erhielt die Censur „Gut bestanden“ und wollte sich dem Baufach widmen.

2) Johann Hermann Krause aus Raumburg, evangelischer Confession, 18½ Jahr alt. Er war zwei Jahr auf der Schule und in Prima, erhielt die Censur „Hinreichend bestanden“ und wollte Mathematik und Naturwissenschaften studiren.

3) Otto Konrad Köhrig aus Wettelrode bei Sangerhausen, evangelischer Confession. Er war 7½ Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Hinreichend bestanden“ und wollte Soldat werden.

4) August Julius Theodor Jänike aus Halle, evangelischer Confession, 19 Jahr alt. Er war 8 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima, erhielt die Censur „Hinreichend bestanden“ und wollte Soldat werden.

Im vorigen Schulprogramm konnten wir zuerst über die Gründung und die erste Entwicklung der Ziemann-Stiftung berichten. Der Herr Professor Ziemann hatte über diese Stiftung, zu welcher ihm von den Lehrern und Schülern der Anstalt die ersten Mittel geboten waren, Statuten entworfen, welche mit einigen, auf Grund des §. 14 daran angebrachten, aber vorzugsweise nur redactionellen Aenderungen nachfolgend mitgetheilt werden.

Statuten

für die Ziemann-Stiftung bei der Real-Schule I. Ordnung
in den Frankeschen Stiftungen zu Halle a/S.

§. 1.

Die Ziemann-Stiftung soll den Zweck haben, zuverlässig sittlichen und anerkannt strebsamen aber unbemittelten Realschülern evangelischen Bekenntnisses durch Geldunterstützung die Fortsetzung des Besuchs ihrer Schule zu erleichtern. Glänzende Leistungen sind damit nicht selbstverständlich vorausgesetzt.

§. 2.

Diese Geldunterstützung kann nur Primanern und Obersekundanern zu Theil werden, und zwar in der Weise, a) daß der Primaner jedesmal den Vorzug vor dem gleichqualificirten Obersekundaner hat; b) daß in Ermangelung eines Obersekundaners resp. Primaners die Unterstützung demselben Primaner resp. Obersekundaner zwei Jahre zu Theil werden kann. Sind zwei gleichqualificirte Bewerber vorhanden, so erhält jeder nur einmal das Beneficium.

§. 3.

Treffen in einem Jahre die sub 1. gestellten Bedingungen der Würdigkeit und Bedürftigkeit weder bei einem Primaner noch bei einem Obersekundaner, oder treffen die Bedingungen nur theilweise oder nur bei einem derselben zu, so werden die dadurch disponibel gewordenen Zinsen zum Capital geschlagen.

§. 4.

Bereits abgegangenen Schülern kann das Beneficium nicht zuerkannt werden.

§. 5.

Die Zuerkennung der Unterstützung ist allein in die Hand des zeitigen Inspectors oder Vorstehers der Realschule gelegt, da von ihm vorausgesetzt werden darf, daß er mit richtiger Erkenntniß und gerechter Beurtheilung der Würdigkeit wie auch ohne Parteilichkeit und Nebenrücksichten den der Nr. 1. entsprechenden Beneficiaten herauszufinden wissen wird.

§. 6.

Die öffentliche Bekanntmachung der Zuerkennung und die Zahlung des Beneficiums geschieht jedesmal den 4. Mai eines jeden Jahres — am Eröffnungstage der Schule — durch die Hand des Schulvorstehers vor den versammelten oberen Klassen, nachdem von dem Vater oder dem Vormunde des Beneficiaten eine Vollmacht resp. Anweisung zur Zahlung ausgestellt ist.

§. 7.

So lange das Capital noch nicht 1500 Thlr. beträgt, kommen dessen Zinsen nur Einem Beneficiaten zu gute; sollte es aber über jene Summe steigen, so sind für dasselbe Jahr zwei Beneficiaten zu wählen, von denen nach der Rangordnung der Würdigkeit der Eine die Zinsen von 1000 Thlr., der Andere die von 500 Thlr. und mehr erhält. Diese Ordnung bleibt, bis das Capital 2000 Thlr. beträgt; von hier ab wird das Beneficium immer in dem Betrage der Zinsen von 1000 Thlr. gezahlt. Lassen sich nicht zwei nach Nr. 1. berechnete Beneficiaten finden, so erhält der Eine die ungetheilte Summe der Zinsen bei hervorragender Würdigkeit und Bedürftigkeit, oder das vacant gebliebene, resp. kleinere Stipendium wird zum Capital geschlagen.

§. 8.

Das Beneficium wird zum ersten Male und nicht früher gezahlt, als das Capital auf 500 Thlr. gestiegen ist, und selbst in diesem Falle zum ersten Male in dem Sterbeshjahre des Stifters, wenn der Todestag noch vor den 4. Mai ejusdem anni fällt.

§. 9.

Das Capital ist in preußischen Staatspapieren anzulegen, und sind dieselben in der Hauptkasse der Franckeschen Stiftungen zu deponiren.

§. 10.

Das Rechnungsbuch über die Einnahme und Ausgabe führt der Vorsteher der Realschule, und legt dieser zu seiner eigenen Rechtfertigung alle Jahre vor dem Lehrercollegio in einer Conferenz Rechnung ab.

§. 11.

Ingleichen macht Derselbe bei jeder Verleihung an das Directorium der Franckeschen Stiftungen eine motivirte Eingabe über den resp. die Beneficiaten.

§. 12.

Dem Directorio der Franckeschen Stiftungen steht das Recht zu, sich über den Stand der Ziemann-Stiftung und ihres Vermögens, wie auch über seine Verwendung zu jeder Zeit durch den Vorsteher der Realschule Vorlage machen zu lassen.

§. 13.

Das Vermögen der Stiftung kann nie auf eine andere Schule oder auf Schüler anderer Schulen übergehen. Sollte die Realschule eingehen oder aufgehoben werden, so haben die der Zeit definitiv fixirten Lehrer unter dem Vorsitz des Vorstehers der Schule oder in Ermangelung dieses unter dem Vorsitz des zeitigen Directors der Franckeschen Stiftungen über die weitere Verwendung des Stiftungsvermögens Beschluß zu fassen.

§. 14.

Eine Abänderung vorstehender Statuten kann nur durch das Lehrer-Collegium als nothwendig erkannt werden, und zwar nur in vollzähliger Versammlung und mit $\frac{2}{3}$ Majorität der Stimmen; — nur dann erst und auf gleiche Weise kann auch die eventuelle Abänderung weiter berathen und vollzogen werden. Dennoch kann das Directorium der Franckeschen Stiftungen sein Veto einlegen. Es wird aber die Nachkommenschaft die Intentionen und Bestimmungen des verstorbenen Legators immer zu ehren wissen.

§. 15.

Diese Statuten kommen zur Kenntniß des Lehrer-Collegiums der Realschule und wird eine Abschrift den Schulacten beigelegt.

Halle, den 3. April 1868.

Diese Stiftung mit ihren Statuten wurde durch das Königliche Provinzial-Schulcollegium durch Verfügung vom 26. Mai 1869 bestätigt.

Es ist im letzten Programm berichtet, in welcher Weise es möglich wurde, die Bedingung des §. 8. der vorstehenden Statuten in der Art zu erfüllen, daß die erste Austheilung des Stipendiums noch im Sterbejahre des Herrn Professor Ziemann möglich wurde. Am 4. Mai 1869 wurde vor den versammelten sieben oberen Klassen in einer Ansprache, welche dem Andenken an die Gründung der Schule und ihren ersten Dirigenten gewidmet war, das Stipendium dem Primaner Ferdinand Fleischer aus Delitzsch zuerkannt und darauf im Betrage von 22 Thlr. 15. Sgr. ausbezahlt. Eine im Juni vorgenommene Sammlung unter den Schülern lieferte die Summe von 51 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf., wodurch es möglich wird, das Stipendium im laufenden Jahre auf 25 Thlr. zu erhöhen. Am 1. Juli 1869 setzte sich das Vermögen der Stiftung in folgender Art zusammen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) Ursprüngliche Sammlung unter Lehrern und Schülern der Realschule	262	—	—
2) Vom Kaufmann Herrn Uthemann in Havelberg	10	—	—
3) Ertrag der vom Herrn Stadtrath Scharre, Bergwerksdirector Nehmiz und Zimmermeister Helm veranstalteten Sammlung	133	—	—
4) Vom Sekundaner Gravenhorst beim Abgange	2	—	—
5) Ertrag der Grabrede des Collegen Herrn Hoch bei ihrem Verkauf unter den Schülern	2	—	—
6) Vom Bauverein	100	—	—
7) Zinsen und Coursdifferenz beim Ankauf eines Staatspapiers	26	9	6
8) Ertrag der Schulsammlung im Juni 1869	51	12	4
Summa	586	21	10
9) Ausgezahltes Stipendium am 4. Mai 1869	22	15	—
Bestand	564	6	10

Die Position 3. der vorstehenden Uebersicht specialisirt sich in folgender Art:

	Thlr.	Sgr.
1) Herr Mühlenbesitzer A. Busse in Holleben	10	—
2) „ Zimmermeister W. Helm in Halle	10	—
3) „ Stadtrath Scharre in Halle	10	—
4) „ Dr. Brasack in Magdeburg	5	—
5) „ Fabrikbesitzer W. Nagel jun. in Trotha	10	—
Summa	45	—

	Thlr.	Sgr.
Transport	45	—
6) Herr Rentier Th. Jänicke in Halle	5	—
7) " Gutsbesitzer N. Busse in Holleben	5	—
8) " Professor Dr. Gräfe in Halle	5	—
9) " Rittergutsbesitzer M. Zimmermann in Benkendorf	10	—
10) " Tuchfabrikant F. Prädecow in Wittenberg	5	15
11) " Kaufmann F. Finger in Halle	10	—
12) " Bauinspector E. Opel in Merseburg	10	—
13) " Lieutenant F. Maier in Rothenburg	5	—
14) " Stadthaumeister F. Wegner in Gera	1	—
15) " Dekononierath Zimmermann in Salzünde	25	—
16) " Bergwerksdirector Nehmiz in Halle	5	—
17) " E. S. in Halle	10	—
18) " A. R. in Wettin	5	—
Summa	146	15
Unkosten für Porto, Insertionen und Druck	16	3
	130	12
Sparcassenzinsen von 130 Thlr. für das 2. Halbjahr 1868	2	18
Summa	133	—

Aus den hinterlassenen Papieren des Herrn Professor Ziemann geht hervor, wie es ihn in seinem letzten Lebensjahre betrübt hat, daß aus der Zahl von mehr als 3600 Realschülern, die zur Zeit seiner Wirksamkeit die Schule verlassen haben, sich nur so wenige gefunden haben, welche an der Gründung der seinen Namen tragenden Stiftung mitwirkten. Sicherlich ist zu Vielen die Nachricht von der beabsichtigten Stiftung nicht gelangt oder ist absichtslos wieder vergessen worden; Mancher hat auch wohl nur die Zeit abwarten wollen, wann das Unternehmen sich als lebensfähig erwiesen habe, oder bis ihm nähere Nachrichten über die Einrichtung desselben zukommen würden. Wie dem nun auch sein möge: die Gelegenheit an thätiger Mitwirkung bleibt immer noch bestehen, und der Unterzeichnete wird sich freuen, wenn er in den Stand gesetzt würde, im nächsten Programm noch über viele für die Ziemann-Stiftung eingegangene Gaben zu berichten.

III. Allgemeine Lehrverfassung.

In der Dauer der Klassencurse, den Terminen für die häuslichen Arbeiten, in der Anfertigung von Naturzeichnungen und der Erlernung von Gesangbuchliedern hat sich nichts geändert.

S e r t a.

Religion. Auswahl von Geschichten aus dem A. T., in Gruppen zusammengestellt, in der Bibel gelesen und erklärt, und nach Preuß mit den nöthigen Denk- und Kernsprüchen gelernt. 3 St. Im Sommer: Coll. Hoch, im Winter: Dr. Asmus.

Deutsch. Lesen mit Rücksicht auf correcte Aussprache und Interpunction, so wie verbunden mit orthographischen Uebungen. Unterscheidung der Wörterklassen; Ableitung und Zusammensetzung der Wörter; Decliniren und Conjugiren; Kenntniß des nackten Satzes anknüpfend an ein Lesestück, das von den Schülern zu Hause durchgelesen ist. Gleichzeitig Benutzung desselben zu häuslichen Aufsätzen. Freies Nacherzählen des in den Schul-Bibliotheksbüchern Gelesenen, so wie auch nach Vorerzählungen des Lehrers. Schriftliche Stilübungen. 4 St. Lehrer Hennig.

Lateinisch. Declination des Substantivs, Adjectivs und Pronoms, Sum und die vier Conjugationen im Activ und Passiv. Satzbildung gleich von Erlernung der 2. Decl. und der Adjectiva an, anfangs mit gegebenen Verbalformen und Unterscheidung der Satztheile. Uebersetzung im Ellendt bis Nr. 20. Viel Vocabeln; bei letzteren Beachtung ihrer Wandlungen und Zusammenfügungen zu Sätzen. Die übersetzten Sätze wurden verändert und neue aus ihnen gebildet. Die Exercitien wurden mit Hilfe der erlernten Vocabeln streng nach denen aus dem Lesebuche gebildet. 9 St. Coll. Dr. Knauth.

Geschichte. Jüdische Geschichte, als Zusammenfassung in historischer Verbindung der im Religionsunterricht gelernten Einzelerzählungen bis zur Geburt Christi. 1 St. Im Sommer: College Hoch, im Winter: Dr. Asmus.

Geographie. Die Erde nach ihrer Gestalt und Bewegung. Verständniß eines Globus, eines Planes und einer Landkarte. Die Provinz Sachsen mit ihren Bewohnern, wichtigsten Industriezweigen und Producten. Halle. 2 St. Lehrer Weber.

Rechnen. Kopf- und Tafelrechnen. Befestigung der vier Species in unbenannten und benannten Zahlen. Resolution und Reduction benannter ganzen Zahlen. Vorübungen zu den Brüchen. Resolution benannter Brüche. 5 St. Lehrer Hennig.

Naturkunde. Erfahrungsunterricht (Erkennung, Beobachtung und Darstellung) über nahe liegende Gegenstände aus allen drei Naturreichen. 2 St. Lehrer Weber.

Zeichnen. Zeichnen gerader Linien und der leichtesten Verbindungen verschiedener Winkel; einfache geradlinige Figuren; Übung des Augenmaßes in Abschätzung der Längen- und Winkelgrößen. Uebergang zum einfachen geradlinigen Ornament. Geradlinige Tapeten- und Webmuster. Körperkanten mit Andeutung des Schattens durch Verdickung. 2 St. Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Nach Vorschriften von Heinriqs. Erstrebung der Schönheit in der Form, Deutlichkeit und Leichtigkeit der Buchstaben, Sylben, Wörter und Zeilen. 3 St. Lehrer Hennig.

U n t e r - Q u i n t a .

Religion. Leben, Thaten und Gleichnisse Jesu nach den Evangelien, bis zu seinem Einzuge in Jerusalem, mit Sprüchen und Erklärungen. 3 St. Im Sommer: College Hoch, im Winter: Dr. Asmus.

Deutsch. Lesen mit Ausdruck. Das Lesebuch bildete die Grundlage zur Einübung und Wiederholung der gegebenen Regeln. Nach dem erlangten Verständniß des Gelesenen möglichst genaue mündliche oder schriftliche Reproduktionen. Orthographisch-grammatische Übungen nach bestimmt gefaßten Regeln und Einübung der Präpositionen. Mündliche Erzählungen aus den Schul-Bibliotheksbüchern, oft mit Angabe der Unterscheidungszeichen. Schriftliche Stilübungen in Erzählungsform. 4. St. Coll. Dr. Knauth.

Latein. Wiederholung des Pensums von VI. Numeralia. Deponentia. Verba anomala et defectiva. Einübung der Verba mit unregelmäßigen Stammformen nach Schulz §. 53—56. Mündliche und schriftliche Uebersetzung aus Ellendt's Lesebuch bis §. 47., welches die Grundlage zur Einübung und Wiederholung des grammatischen Pensums bildete. Bestandtheile des Satzes. Vocabeln und deren Benutzung wie in VI. Mit dem erlernten Vocabelschatz mußten die Schüler selbst Sätze bilden und gleich lateinisch sagen, andere mußten sie gleich deutsch wiedergeben. Coll. Dr. Knauth.

Französisch. Übungen in und nach Plög 1. Curs. Lect. 1—40. Besondere Beachtung einer richtigen Aussprache. Extemporalien. 5 St. Coll. Harang.

Geschichte. Sagen aus der alten Welt und Biographien großer Männer aus der griechischen und römischen Geschichte. 2 St. Coll. Dr. Jahn.

Geographie. Topische Geographie von den fünf Erdtheilen mit ihren Meeren, Inseln, Halbinseln, Meer- und Landengen und Gebirgen. 1 St. Coll. Dr. Knauth.

Rechnen. Addition, Subtraction unbenannter und benannter Brüche, Multiplication und Division unbenannter Brüche, im Kopfe und auf der Tafel geübt. 4 St. Coll. Dr. Günther.

Naturkunde. Im Sommer Botanik: Pflanzen aus den wichtigsten einheimischen Familien. Im Winter Zoologie: die Rückgrat- und Gliederthiere nach Gruppen in ihren wichtigsten Vertretern behandelt; der menschliche Organismus; Form und Lage seiner Theile und Andeutung ihrer Verrichtung. 2 St. Oberlehrer Geist II.

Zeichnen. Zeichnen gerader Linien nach ihrem Auftreten in der Natur. Zeichnen nach Dupuis'scher Methode. Die Drahtkörper werden erst in geometrischer Ansicht gezeichnet, dann von jedem Schüler nicht wie sie in Wirklichkeit sind, sondern wie sie ihm erscheinen. Material: Bleistifte. 2 St. Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Weitere Uebung von Buchstaben- und Zahlenformen. Ableitung der einzelnen Buchstaben von den Grundformen und von einander. 2 St. Lehrer Hennig.

Ober-Quinta.

Religion. Leben, Thaten und Gleichnisse Jesu von seinem Einzuge in Jerusalem an, besonders die Leidensgeschichte. Inhalt der Apostelgeschichte. 3 St. Coll. Dr. Grotjan.

Deutsch. Schönlesen. Mündliches Erzählen aus der Privatlectüre. Grammatische Uebungen, an das Lesebuch geknüpft. Stilistische Uebungen in Form von kleinen Briefen. Zergliederung, Umstellung, Zusammenziehung und Erweiterung der Sätze; dabei Interpunction und Orthographie stets betont. 4 St. Coll. Dr. Günther.

Latein. Präpositionen, Conjunctionen und Adverbien. Gelernt wurden (grammatisch und sachlich erklärte) Sprichwörter. Außer dem Pensum wurden alle in den frühern Klassen gelesenen Sätze im Ellendt wiederholt. Die Unterschiede der einzelnen Conjunctionen-Gruppen wurden den Schülern zuerst an (deutschen) Beispielen klar gemacht und die von den Schülern selbst gebildeten Beispiele wurden auch von ihnen übersetzt. Danach auch die Auswahl im Ellendt mit Abänderungen und Retroversionen. Die einzelnen Sätze im Ellendt wurden sachlich und grammatisch erklärt. An die Tafel geschriebene Beispiele wurden von der Klasse corrigirt. Dabei wurde der Gröbel entsprechend benutzt. 7 St. Im Sommer: Lehrer Honka, im Winter: Lehrer Hoch.

Französisch. Uebungen in und nach Plöz I. Curs. Lect. 41—73. Nach dem Uebersetzen der Stücke wurde gleich eine mündliche Retroversion mit Umstellung und Veränderung der Sätze vorgenommen. Der in den Beispielen enthaltene Stoff

wurde auch gelegentlich nach Anleitung des Lehrbuches zu Sprechübungen benutzt. Zur Bildung und Befestigung der Aussprache wurden namentlich die zusammenhängenden Stücke wörtlich auswendig gelernt, ebenso auch verschiedene Dialoge. 5 St. College Harang.

Geschichte. Sagen aus der alten deutschen Welt. Biographien aus der mittleren Zeit; z. B. hervorragende Kaiser; außerdem Guß, Luther, A. G. Francke. 1 St. Oberlehrer Hölzke.

Geographie. Topische Geographie. Die fünf Welttheile mit ihren Flüssen, Bewohnern, Regierungsformen. Das Sonnensystem. 2 St. Oberlehrer Hölzke.

Naturkunde. Im Sommer Botanik: Pflanzen aus den wichtigsten einheimischen Familien. Im Winter Zoologie: die Rückgrat- und Gliederthiere nach Gruppen in ihren wichtigsten Vertretern behandelt; der menschliche Organismus; Form und Lage seiner Theile und Andeutung ihrer Verrichtung. 2 St. Oberlehrer Geist II.

Rechnen. Verbindung des Früheren mit Erlernung der Multiplication und Division benannter Brüche; Reduction benannter Brüche. Zeitrechnung. 4 St. College Dr. Günther.

Zeichnen. Zeichnen gerader Linien nach innerer Anschauung. Gezeichnet wurden Liniengebilde und Combinationen nach Aufgaben, die in Worten gegeben waren, zunächst ganz bestimmt, später nur andeutend. Verschiedene Mäanderformen u. s. w. 2 St. Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Weitere Uebung von Buchstaben- und Zahlenformen. Ableitung der einzelnen Buchstaben von den Grundformen und von einander. Erzielung von Geläufigkeit, ohne Eintrag der correcten Form und Eleganz. 2 St. Lehrer Hennig.

U n t e r - Q u a r t a.

Religion. Lernen und Worterklärung des Lutherischen Katechismus; 1. und 2. Hauptstück. Lesen des 1. Buch Mose mit Auswahl und eines Theiles des 2. Buch Mose. Wiederholung und Ergänzung der früher (Sexta) erlernten Erzählungen aus dem A. T. 2 St. College Dr. Grotjan.

Deutsch. Begriff, Arten und Bestandtheile des Satzes im Allgemeinen. Schönlesen theils prosaischer, theils poetischer Stücke mit eingehender Erklärung des Gelesenen. Mündliches Erzählen aus den Bibliotheksbüchern. Memorir- und schriftliche Uebungen in Anschluß an die Klassenlectüre. 3 St. College Harang.

Latein. Repetition der bisherigen Pensén, besonders Erstrebung der Sicherheit und Gewandtheit in der Formenlehre, namentlich Wiederholung der S. 53—56. Hauptregeln über den Acc. c. Inf. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Gröbel. Ellendts Lesebuch 3. Abschnitt Nr. 40—100. Viel Vocabellernen. 6 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Naturkunde. Im Sommer Botanik: Kenntniß der Formen der einzelnen Pflanzentheile; Anleitung zum selbständigen Beschreiben von Pflanzen. Kenntniß der wichtigsten wildwachsenden und Kulturpflanzen; Gruppierung zu natürlichen Pflanzenfamilien. Botanische Excursionen und Anlage von Herbarien; Ordnung der Pflanzen nach dem Linne'schen System. Anfänge selbständiger Pflanzenbestimmungen. Im Winter Mineralogie: Kennzeichenlehre. Kenntniß der häufigst vorkommenden Mineralien und Felsarten im Anschauungsunterricht (wie in der Botanik). Anfänge der Mineralbestimmung. Bau der Erdrinde und deren Veränderungen. Nachtrag der Zoologie: Bauchthiere. 2 St. Oberlehrer Geist II.

Französisch. Plöb I. Cursus Lect. 74—91. Unregelmäßige Verben. Repetition der Vocabeln von Lect. 1—74. Extemporalien, Uebersetzen und Memoriren der Lesestücke. 5 St. College Dr. Grotjan.

Geschichte. Griechische Geschichte bis Alexander dem Großen in ethnographischer Weise. 2 St. College Dr. Günther.

Geographie. Topische und politische Geographie der europäischen Länder und Staaten außer Deutschland. College Dr. Günther.

Planimetrie. Elemente. Von den Grundsätzen, Linien, ebenen Figuren, im Besonderen von den Dreiecken und Parallelogrammen. 4 St. Dr. Zahn.

Rechnen. Einfache Regelbetri, auf der Tafel und im Kopfe. 2. St. College Dr. Günther.

Zeichnen. Zeichnen von krummen Liniengebilden, von Kreisbogen und ganzen Kreisen, Ellipsen und Schlangenlinien. Combinationen von geraden und krummen Linien an größeren Formen. Bildung der Hand und des Augenmaßes. — Dupuis'sche Methode im Zeichnen krummer Drahtgebilde. — Zeichnen krummliniger Formen nach innerer Anschauung. 2 St. Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Außer der Fortsetzung der früheren Uebungen, Versuche in der Landkartenschrift. Malerei und Kunstschrift unterblieb. 2 St. Lehrer Hennig.

O b e r - Q u a r t a .

Religion. Lernen und Worterklärung des 3., 4. und 5. Hauptstücks aus Luther's Katechismus. Lesen und Erklärung des Evangeliums Matthäi und der dem Lucas eigenthümlichen Parabeln (Kap. 10. 15. 16. 18.), verbunden mit Wiederholung und Ergänzungen aus Quinta. 2 St. College Dr. Grotjan.

Deutsch. Lesen und eingehende Erklärung leichterer Balladen, namentlich von Uhland; in Anschluß daran Durchnahme der Grundzüge der Satz- und Interpuncti-
onslehre; Erklärung und Anwendung der Conjunctionen. Schriftliche Arbeiten in engem Anschluß an die Klassenlectüre. 3 St. College Dr. Grotjan.

Latein. Das Nothwendigste aus der Syntax der Pronomina der Casus- und Moduslehre. Unregelmäßige Verba. Uebungen im Uebersetzen nach Gröbel. Lectüre: Cornel. Nepos I—X. (64 Cap.). Exercitien und Extemporalien. 6 St. College Dr. Siebeck.

Französisch. Plöz II. Curi. Lect. 1—23. Bemerkungen zu den regel-
mäßigen Verben. Schriftliche und mündliche Uebungen in den unregelmäßigen Verben. Lectüre im Trögel: Contes. Retroversion und Memorirübungen. Extemporalien. 4 St. College Dr. Grotjan.

Geschichte. Römische Geschichte bis Marc Aurel. Verbreitung des Christen-
thums. Kämpfe mit den Deutschen. 2 St. College Dr. Günther.

Geographie. Physische und politische Geographie von Deutschland. Repeti-
tion der außereuropäischen Welttheile. 2 St. College Dr. Jahn.

Planimetrie. Gleichheit der Flächeninhalte. Pythagoräischer Lehrsatz. Erster
Theil der Lehre vom Kreise. Anweisung zur selbständigen Lösung von leichten Auf-
gaben in der Klasse. 4 St. Dr. Jahn.

Rechnen. Zusammengesetzte Regeldetri und Zinsrechnung. 2. St. College
Dr. Jahn.

Naturkunde. Wie in Unter-Quarta. 2 St. Oberlehrer Geist.

Zeichnen. Zeichnen organischer Formen: Blätter, Zweige, Blumen, Früchte.
Uebergang und Anwendung dieser Formen in der organischen Ornamentik. Erörterung
der natürlichen und ästhetischen Gesetzmäßigkeit dieser Formen. Zeichnen derselben nach
Gyps und nach der Natur. Uebung durch Combination organischer Formen. 2 St.
Lehrer Steuer.

Schönschreiben. Neben fortgesetzter Uebung im Schönschreiben auch Uebung im Schnellschönschreiben. 2 St. Lehrer Hennig.

U n t e r - T e r t i a .

Religion. Eingehende Begriffs- und Sinnes-Erklärung des Lutherischen Katechismus. Die zehn Gebote und der erste Artikel; dazu die nöthigen Bibelsprüche. 2 St. Im Sommer: College Hoch; im Winter: Lehrer Dr. A s m u s.

Deutsch. Lesen und eingehende Erklärung leichter Balladen von Schiller, Uhland und Bürger. Stilistische Uebungen in Form von Beschreibungen und Schilderungen, mit besonderer Beachtung der Anordnung der Gedanken. Reproducirende Vorträge mit Rücksicht auf obige Stilgattung. 3 St. Im Sommer: College Hoch, im Winter: Lehrer Dr. A s m u s.

Latein. Wiederholung des Penums von Oberquarta. Casuslehre nach Gröbel. Lectüre: Nepos III. XIV—XVIII. XXIII. (63 Cap.). Exercitien und Extemporalien. 5 St. College Dr. Siebeck.

Französisch. Anwendung von avoir und être bei der Conjugation. Verbes pronom. et impers. Noms déclinables. Adverbes. Nombres. Prépositions. Lectüre im Trügel: Histoire naturelle: La Marmotte, Le Putois, La Civette, Le Jaguar, Le Buffle, Le Lama, L'Unau et l'Aï, Le Glouton, La Zibeline, La Renne, Le Sanglier, La Taupe, L'Aigle, Le Condor, La Pie-grièche, Le Coq de Bois. Das Gelesene wurde retrovertirt und theilweise memorirt. Extemporalien. 4 St. College Dr. Tschischwitz.

Englisch. Die ganze Formenlehre nach Fölsing I. Theil. Vielsache Uebung der Correctheit in der Aussprache und Orthographie. Zu den Regeln zahlreiche Beispiele mündlich und schriftlich. Auswendig gelernt wurden einige Capitel des gelesenen Textes. 4 St. College Dr. Tschischwitz.

Geschichte. Deutsche Geschichte bis 1618. Anlage von chronologischen Tabellen. 2 St. Im Sommer: College Hoch, im Winter: Lehrer Dr. A s m u s.

Geographie. Kosmographie. Physische und politische Geographie von Asien. 2 St. Lehrer Dr. Jahn.

Mathematik. Figuren in und um den Kreis. Gesammte Repetition der Geometrie. Lösung geometrischer Aufgaben. Die 4 Species der Algebra. Lösung von Aufgaben. 5 St. College Dr. Sommer.

Rechnen. Decimalbrüche und deren practische Anwendung. 1 St. College Dr. Günther.

Physik. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper. Die Cohäsions-, Adhäsions- und Schwerkkräfte. Die Statik der luftförmigen Körper. 2 St. College Dr. Sommer.

Zeichnen. Geometrisches Zeichnen. Uebungen im Gebrauch des Circels, des Lineals und der Reißfeder; Zeichnen der Hyperbel, Parabel, Spirale, Cycloide u. s. w. Construction Gothischer Profile und Maßwerks. Verständniß von einfachen Auf- und Grundrissen. Combination grad- und krummliniger Figuren. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober-Tertia 2.

Religion. Behandlung des 2. und 3. Artikels, wie in Untertertia. 2 St. Im Sommer: College Hoch, im Winter: Lehrer Dr. Aßmus.

Deutsch. Lesen und Erklärung größerer Schiller'scher Balladen sowie des Liedes von der Glocke. Die Themen zu den schriftlichen Arbeiten wurden der Klassenlectüre entnommen. Declamation geleseener Gedichte, besonders der Glocke. Prosaische Vorträge aus der deutschen Geschichte. Dispositionsübungen. 3 St. Dr. Jahn.

Latein. Repetition der Casuslehre nach Schulz. Participialconstructionen, Gerundium und Supinum. Fragesätze. Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Caesar d. b. G. IV, VI, III, 1—16. 5 St. College Dr. Siebeck.

Französisch. Grammat. Lect. 39—57. Repetition der Verbes. Wortstellung. Die Moden und Zeiten mit Extemporalien. Lectüre im Trögel: Alcibiade, Lysandre et Thrasybule, La mort de Socrate, Le traité d'Antalcidas. Les exilés de Thèbes. Epaminondas à Mantinée, Philippe Roi de Macédoine und theilweis Démosthène et Phocion. Retroversionen und Memorirübungen. Das Uebersetzte wurde auch zu Sprechübungen verwerthet und machte möglich, den Unterricht theilweise in französischer Sprache zu ertheilen. 4 St. College Dr. Tschischwitz.

Englisch. Syntactische Regeln. Repetition der unregelmäßigen Verba und der Hilfsverben. Die Grammatik bis inclus. Fürwörter gelernt. Es wurde Vieles an die Tafel geschrieben und corrigirt, Anderes in Form von Extemporalien geübt. Mehrere zusammenhängende Erzählungen wurden aus dem Deutschen ins Englische übersetzt und umgekehrt. Die meisten Gedichte im Anhang der Grammatik gelernt. Der Stoff wurde außerdem zu Sprechübungen verwendet. 4 St. College Dr. Tschischwitz.

Geschichte. Preussisch-Brandenburgische Geschichte von 1618—1763 mit Berücksichtigung der deutschen Geschichte. 2 St. Im Sommer: College Hoch, im Winter: Lehrer Dr. Asmus.

Geographie. Physische Geographie von Amerika, Afrika, Australien und Europa. 2 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Mathematik. Die Quotienten-, Potenz- und Wurzellehre. Reduction zusammengesetzter Ausdrücke. Die Proportionslehre. Lösung von geometrischen Aufgaben. Wiederholungen aus den früheren geometrischen Pensén. 5 St. College Dr. Sommer.

Rechnen. Gesellschafts- und Taxarechnung. Abhilfe bemerkter Schwächen. 1 St. College Dr. Günther.

Physik. Die Lehre vom Schall und Licht. 2 St. College Dr. Sommer.

Zeichnen. Linien-Perspective. Hauptgesetze der elementaren Perspective; erörtert und practisch geübt. Lehre von den Horizont-, Augen-, Distance- und anderen Verschwindungspuncten. Perspective Constructionen von Gegenständen von nicht zu einfacher körperlicher Composition. Die Zeichnungen wurden theils in Bleistift, theils in Tuschmanier mit Andeutung der Hauptschatten ausgeführt. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober-Tertia 1.

Religion. Das 3., 4. und 5. Hauptstück. 2 St. Im Sommer: College Hoch, im Winter: Lehrer Dr. Asmus.

Deutsch. Gelesen und erklärt wurde: von Schiller Wilhelm Tell und Wallensteins Lager, von Göthe ausgewählte Balladen; außerdem noch Episoden aus der Ilias (nach der Uebersetzung von Voss). Schriftliche Arbeiten in engem Anschluß an die Klassenlectüre. Declamation gelesener Gedichte und einzelner Scenen aus Wallensteins Lager. Prosaische Vorträge aus der römischen Geschichte. Dispositionsübungen. 4 St. Lehrer Dr. Jahn.

Latein. Wiederholungen. Moduslehre. Oratio obliqua. Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Caesar d. b. G. I, V. College Dr. Siebeck.

Französisch. Grammatik: Gebrauch der Zeiten und Moden mit Extemporalien nach Plöb. Thl. II. Lectüre im Trögel: Les Baskirs, L'Île des Fantômes, Chasse aux mousquites, Dîner chinois, La mort de Socrate, Cimon et Périclès, Les ours de Berne. Das Gelesene wurde vertirt, retrovertirt, zum Theil memorirt und zu grammatischen Erläuterungen benutzt; auch gab es den Stoff zu französischen Sprechübungen. Versuchsweise wurde der Unterricht in französischer Sprache ertheilt. 4 St. College Harang.

Englisch. Grammatik: Artikel, Hauptwort, Adjectiv, Zahlwort und Fürwort. Zusammenhängende Stücke wurden aus dem Deutschen ins Englische übersetzt und auswendig gelernte englische zu Conversationsübungen verwendet. Die Orthographie wird in zahlreichen Dictaten geübt und das Wissen der Schüler in der elementaren Grammatik durch Extemporalien und gelegentliche Wiederholungen befestigt. 4 St. College Dr. Tschischwitz.

Geschichte. Preussisch-Brandenburgische Geschichte von 1756—1840 mit Berücksichtigung der deutschen Geschichte. 2 St. Im Sommer: College Hoch, im Winter: Lehrer Dr. Asmus.

Geographie. Physische Geographie von Deutschland. Erweiterung zur politischen Geographie von der Schweiz, von Dänemark und von den Niederlanden. 2 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Mathematik. Ausmessung geradliniger Figuren; Aehnlichkeit der Figuren. Von den Proportionen beim Kreise und der Rectification und Quadratur desselben. Geometrische Leter. Lösung von geometrischen Aufgaben. Wiederholungen aus der Arithmetik. 5 St. Der Inspector.

Rechnen. Ausgedehnte Repetition der Decimalbruch- und Zinsrechnung. Gesellschafts- und Mischungsrechnung. 1 St. College Dr. Sommer.

Physik. Magnetismus und Electricität. 2 St. College Dr. Sommer.

Zeichnen. Landschaftszeichnen. Vorzugsweise Conturenzeichnen. Schattirungen in Linienmanier mit der Feder, dann mit Kreide und Pinsel. Zeichnen von kahlen Bäumen und Baumschlag, wobei die Arten der Bäume erläutert werden, dann Zeichnen von Berg- und Wolkenformen, ruhigem und bewegtem Wasser. Später Copiren vollständiger Landschaftsbilder. Zeichnen von Landschaftselementen nach der Natur. Composition einfacher Landschaftsmotive nach gegebenen Andeutungen. 2 St. Lehrer Steuer.

U n t e r - S e c u n d a.

Religion. Allgemeine Bemerkungen über die Heilige Schrift. Zeittafeln für die biblischen Begebenheiten. Sachliche und paränetische Besprechung einzelner Theile der wichtigsten Schriften A. und N. T. Eingehendere Behandlung der wichtigsten Schriften des N. T., namentlich der Psalmen. Mehrere derselben wurden gelernt. Erklärung der wichtigeren Pericopen. Oberlehrer Dr. Trotha.

Deutsch. Außer lyrischen und didactischen Dichtungen Schillers und Göthes wurde auch des Letzteren Hermann und Dorothea gelesen, erklärt und nebst Biographien und mittelalterlichen Sagen zu freien Vorträgen benutzt. Berücksichtigung der

Mythologie und Metrik. Uebungen im Disponiren verschiedener Stoffe, namentlich Charakterisierungen. Erklärung von Synonymen. Themata zu den dreiwöchentlichen schriftlichen Arbeiten waren: 1) Die Jugend ist die Zeit der Saat. — 2) Viele Menschen betrachten das Reisen nur als Vergnügen und Erholung; es ist aber auch ein empfehlenswerthes Bildungsmittel. — 3) Welchen Einfluß übt Handel und Verkehr auf die Menschen aus? — 4) Klassenarbeit: In wie fern ist der Ackerbau als die Grundlage aller Cultur und Gesittung zu betrachten? 5) Welche Vortheile bietet uns der Aufenthalt in einer größern Stadt? — 6) Garten und Schule. — 7) Wald und Meer. — 8) Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang, sind wir bestimmt auf Erden. — 9) Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. — 10) Klassenarbeit: Welche Eigenschaften bemerken wir in Dorotheas Charakter? 3 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Latein. Repetition der Modi mit Berücksichtigung der Conjunctionen und der Consecutio temporum. Lectüre von Caes. bell. gall. lib. VI und VII; Ovid. Metam. etwa 400 Verse nach Auswahl. Aus beiden wurde Einiges memorirt. Exercitia und Extemporalia. 4 St. Oberlehrer Dr. Geist I.

Französisch. Syntax des Artikels, des Nomens, des Adverbs und des Pronomens nach Plöy II. Lect. 58 — 76. Lectüre im Manuel von Plöy; Bruchstücke aus Lesage, Montesquieu und Marivaux. Das Gelesene wurde frei wiedererzählt und theilweise memorirt. Die Unterrichtssprache meist französische. Extemporalien. 4 St. College Harang.

Englisch. Syntax des einfachen Satzes. Fölsing Th. II. §. 211 — 308. Die wichtigsten Regeln wurden englisch übersetzt und gelernt und an vielen Beispielen geübt. Schriftliche Uebersetzungen theils nach Fölsing, theils aus der Lectüre. Letztere aus Tales of a grand-father by Sir W. Scott cap. V — X. Das Gelesene wurde zu Sprechübungen benutzt. Unterricht in englischer Sprache. 3 St. Oberlehrer Hölzke.

Geschichte. Griechische Geschichte bis Alex. d. Gr. Römische Geschichte bis Marc Aurel. 2 St. Oberlehrer Dr. Geist I.

Geographie. Politische Geographie von Deutschland. Ergänzungen des Preussischen Staates. Theilweise Repetition der physischen Geographie. 1 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Mathematik. Potenzen mit gebrochenen und negativen Exponenten. Die Lehre vom Imaginären. Logarithmen. Algebraische Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Algebraische Gleichungen des zweiten Grades mit einer und auch mit mehreren Unbekannten. Einübung durch zahlreiche Beispiele.

Lösung von Dreiecks- und Vierecksaufgaben, sowie von Berührungsaufgaben; die geometrischen Verter fanden eine besondere Berücksichtigung. 5 St. Oberlehrer Hahnemann.

Rechnen. Repetition der einfachen Zins-, Disconto- und Rabattrechnung mit fortwährender Berücksichtigung der Decimalrechnung. Mischungs- und Münzrechnung. 1 St. Oberlehrer Hahnemann.

Physik. Die Gesetze der Akustik, Optik und Mechanik. Manches besonders in der letzten Disciplin wurde mathematisch abgeleitet. 2 St. Oberlehrer Hahnemann.

Chemie. Einführung in die Chemie und deren Terminologie durch Experimente mit Wasserstoff, Chlor, Sauerstoff, Schwefel, Stickstoff und Kohlenstoff und deren einfache Verbindungen; Anfangsgründe der Stöchiometrie. Im Winter 1 St. Oberlehrer Geist II.

Naturkunde. Im Sommer: Systematische Botanik. Das natürliche System. Geographische Verbreitung der wichtigsten Pflanzenfamilien. Anleitung zur Pflanzenbestimmung. Excursionen. Im Winter: Systematische Zoologie. Anthropologie. 2 St. Oberlehrer Geist II.

Zeichnen. Figurenzeichnen. — Umrisse. — Theile von Thier- und Menschenkörpern. Erläuterung der ästhetischen Verhältnisse. Eintheilung des menschlichen Körpers. Knochenlehre. Menschengruppen im Umriss. Schattirungen mit Blei und Kreide auf weißes und farbiges Papier. Zeichnen von Thier- und Menschenformen nach Gyps. — Dann Figurenornamente (Arabesken). Composition derselben. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober = Secunda.

Religion. Geschichte der Gründung des Reiches Gottes nach dem N. T. Sachliche und paränetische Erklärungen der wichtigsten Schriften desselben. Wichtigere Stellen wurden memorirt. 2 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Deutsch. Eine Anzahl schwieriger Gedichte Schillers und Goethes und der leichteren prosaischen Aufsätze Schillers, ferner die Jungfrau von Orleans und Braut von Messina wurden (mit besonderer Berücksichtigung der Technik des Dramas, des tropischen und figürlichen Ausdrucks) erklärt und zu freien Vorträgen verwendet. Eine Menge Thematata wurden zu Disponirübungen benutzt. Schriftliche Aufsätze nach folgenden Thematata: 1) Lustig macht verlustig. 2) Ueber den Nutzen der Gefahren. 3) a. Wo das Eisen wächst in der Erde schacht, da entspringen der Erde Gebieter (Braut von Messina). b. Licht- und Schattenseiten eines zurückgezogenen Lebens. 4) Behauptet

die Gräfin Terzky mit Recht, daß aller Ausgang ein Gottesurtheil ist? (Wall. Tod I, 7). 5) In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne (Klassenarbeit). 6) a. Charakteristik der Jungfrau von Orleans. b. Lieber eng und wohl als weit und weh. c. Immer scheint die Sonne nicht, aber auch die Nacht hat Licht. d. Wer sein eigen Pferd reiten will, muß seinen eigenen Hafer füttern. e. Was zieht uns Nordländer nach Italien? 7) a. Besser weichen, denn schändlich fechten. b. Der Kopf ist stärker als die Hände. c. Armuth ist der höchste Sinn. d. Charakteristik des Goetz. e. Die Saalufer bei Halle (Distichen). 8) Aus welchen Gründen fesselte Schillers Jungfrau v. Orleans die Sympathie des deutschen Volkes in der Zeit der Freiheitskriege? (Klassenarbeit). 9) a. Die Wandlungen im innern Leben der Jungfrau von Orleans. b. Ein brennender Spahn zündet den andern an (mit Bezug auf die Jungfr. v. Orl.). 10) Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre (Klassenarbeit). 11) Der Ausgang der Jungfrau von Orleans verglichen mit dem Wallensteins (Klassenarbeit). 3 St. Oberlehrer Dr. Geist I.

Latein. Lectüre: Cicero or. in Catil. I u. II, pro Archia, Caes. bell. civ. I, Ovid. Metam. mit Auswahl; Repetition der schwierigeren Capitel aus der Grammatik. Exercitien und Extemporalien. 4. St. Oberlehrer Dr. Geist I.

Französisch. Grammatik und Extemporalien nach Plöy über Régime des Verbes, Infinitif, Conjunctions, les Modes et les Participes. Lectüre aus Siefert's prosaischem Theil: Mad. de Staël-Holstein: des principales époques de la littérature allemande, Wieland, Klopstock, Lessing et Winckelmann, Goethe, Schiller; lettres de Mad. de Sevigné, Mad. de Maintenon, de Babet et de Boursault, de Racine, de Montesquieu, de Crébillon, de Dupaty; dialogues de Fénelon, de Saint-Mard, de Vernet und oraison funèbre de Bossuet; außerdem wurde von den Schülern privatim gelesen: le verre d'eau p. Scribe und les contes de la reine de Navarre p. Scribe et Legouvé. Das Gelesene wurde französisch interpretirt und in der nächsten Stunde zu Sprechübungen benützt. Themata zu den freien Arbeiten: 1) Les successeurs de Clovis. 2) Rodolphe de Habsbourg. 3) Les combats des Suisses contre Albrecht I. 4) Contenu des deux premiers actes des contes de la reine de Navarre. 5) Caractère de Cicéron. 6) Les trois dernières années de la guerre de sept ans. Die übrigen Arbeiten waren Extemporalien über das grammatische Pensum. 4 St. Oberlehrer Hölzke.

Englisch. Lectüre aus Macaulay: Biographical essays; Frederic the Great und Bunyan. Das Gelesene wurde englisch erklärt und zu Sprechübungen benutzt. — Syntax des zusammengesetzten Satzes. Fölsing Th. II. S. 309—48 und Repetition

der Regeln über den Artikel und über die Pronomina §. 32—114. Zu stilistischen Uebungen wurden theils schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen, theils freie Auszüge aus dem Gelesenen benützt. Unterricht in englischer Sprache. 3 St. Oberlehrer Hölzke.

Geschichte. Das Mittelalter. 2 St. Oberlehrer Dr. Geist I.

Geographie. Politische und physische Geographie von Europa, außer Deutschland. 1 St. Oberlehrer Dr. Trotha.

Mathematik. Ebene Trigonometrie. Lösung von trigonometrischen Aufgaben. Erster Theil der Stereometrie. Lösung von geometrischen und stereometrischen sowie algebraischen Aufgaben. 4 St. Oberlehrer Hahnemann.

Rechnen. Wechselrechnung. 1 St. Oberlehrer Hahnemann.

Physik. Optik. Lehre von der Wärme. Galvanismus; Thermoelectricität; Inductionselectricität; Magnetelectricität. 2 St. Oberlehrer Hahnemann.

Chemie. Im Sommer: Die Metalloide und deren wichtigste Verbindungen, Wiederholung des Pensums von Unter-Secunda. Im Winter: Die leichten Metalle und deren wichtigste Verbindungen. Die technische Gewinnung und Anwendung der behandelten Körper. Experimente. Stöchiometrische Uebungen. 2 St. Oberlehrer Geist II.

Naturkunde. Im Sommer: Pflanzenphysiologie und Pflanzengeographie. Uebungen in der Pflanzenbestimmung, Excursionen. Im Winter: systematische Mineralogie mit Ausschluß der Erze und Geologie. Das Wichtigste aus der Paläontologie — Wiederholungen aus dem Gebiete der Zoologie und Botanik. 2 St. Oberlehrer Geist II.

Zeichnen. Architektonisches Zeichnen. — Aesthetische Seite desselben. — 3. B. Facaden, innere und äußere Ansichten u. s. w. — Höheres Ornamentzeichnen, theils nach Gyps, theils nach Vorlagen. Zeichnen von architektonischen Gegenständen nach der Natur, nach vorher genommenem Maße. — Einfache Entwürfe. — Verzierung verschiedener Gegenstände. — Besondere Beachtung schöner Formen. Erläuterungen derselben. 2 St. Lehrer Steuer.

Ober und Unter-Prima, comb.

Religion. Die Geschichte der christlichen Kirche von ihrer Gründung bis auf die Neuzeit in ihren wichtigeren Erscheinungen. Erklärung der Bergpredigt. 2 St. Der Inspector.

Deutsch. Die Biographie Schillers (im Sommer.) und Goethes (im Winter.). Eingehende Betrachtung der Hauptwerke derselben: Lectüre und Erklärung des „Wallenstein“, ferner der Schiller'schen Aufsätze: „Ueber Anmuth und Würde“ und „Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen“. Im Sommersemester wurde 1 St. wöchentlich zu freien Vorträgen und gemeinsamer Besprechung derselben verwandt. Die controlirte Privatlectüre bezog sich auf Schriften über deutsche, englische und französische Litteraturgegenstände. Behandelte Themata: 1) Wen nennen wir gebildet? 2) Weshalb mögen Schillers „Räuber“ für die Zeitgenossen eine so anziehende Dichtung gewesen sein? 3) a. Charakteristik des dramatischen Fiesco. b. Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten. (Klassenarbeiten). 4) Wodurch ist Schiller der Lieblingsdichter des Deutschen Volks geworden? (Abiturientenarbeit). 5) Ausarbeitung von Vorträgen, die im Sommersemester vor der Klasse gehalten und beurtheilt worden waren. 6) a. Das Kind ist des Mannes Vater (an Goethe und Schiller nachzuweisen). b. Die Aufgabe der Märchenpoesie nach Goethe. c. Worin liegt der Reiz, allen denkbaren Lebens Einzelheiten großer Männer nachzugehen? 7) a. Shakespeares Einfluß auf das junge Deutschland der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. b. Es bildet ein Talent sich in der Stille — Sich ein Charakter in dem Strom der Welt. c. Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe. 8) Darlegung des Gedankeninhalts und Gedankenzusammenhangs der Schiller'schen Abhandlung: „Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen“. 9) Götz von Berlichingen und Weislingen, eine Parallele. (Klassenarbeit). 10) Der Charakter des Goethe'schen Egmont. (Abiturientenarbeit). 3 St. College Dr. Sommer.

Latein. Lectüre: Liv. lib. XXI, Cic. Cato maj. und Vergil. Aen. V, Bucol. I, Georg. II, 136—176, 458—542. Extemporalien. 3 St. Oberlehrer Dr. Geist I.

Französisch. Lectüre Racine: Phèdre, außerdem aus Plötz Manuel etc. die Abschnitte von Molière, Boileau, Montesquieu, Voltaire, Ségur, Barante, Guizot, Thiers, Scribe. Das Gelesene wurde französisch interpretirt und in der nächsten Stunde zu Sprechübungen benutzt. Disputirübungen. Repetition der schwierigeren Kapitel der Grammatik in franzöf. Sprache. Theorie des erzählenden Stils. Die vorgelesenen Muster wurden von den Schülern frei nachgeahmt. Unterricht in französischer Sprache. Themata zu den freien Arbeiten: 1) Caractère de Louis XIV. 2) Maurice, électeur de Saxe. 3) Les guerres des Huguenots en France. 4) Les guerres des Hussites contre l'Empereur Sigismond. 5) Le dernier acte du verre d'eau par Scribe. 6) Contenu du premier acte de Phèdre par Racine. 7) Frédéric de Hohenzollern, premier électeur de Brandebourg. 8) Le Brandebourg sous les

Empereurs de la maison de Luxembourg. 9) La dernière moitié du règne de Charles II, roi d'Angleterre. 10) Mort de Charles II, roi d'Angleterre, nach Macaulay. 11) Abiturientenaufsatz: La dernière moitié du règne de Frédéric II, roi de Prusse. 4 St. Oberlehrer Hölzke.

Englisch. Zur Lectüre: Macaulay, history of England I, 2., und II, 4., dann Shakespeare: Julius Caesar, Richelieu. Das Gelesene wurde englisch interpretirt, und in der nächsten Stunde von den Schülern frei nachgezählt. Repetition der schwierigen Kapitel der Grammatik in englischer Sprache, nach Hölzke 2. Theil. Unterricht in englischer Sprache. Themata zu den freien Arbeiten: 1) What part has Brandenburg taken in the 30 years' war? 2) The battle of Muhlberg. 3) Klassenarbeit: The reign of Lewis the XIIIth in France. 4) The principal events of the 30 years' war. 5) Frederic the Great before his accession to the throne. 6) Philip the Second, King of Spain. 7) Character and merits of Halifax, minister of Charles II, nach Macaulay. 8) Why may we say that Henri I has better deserved of Germany than his great son Otho I? 9) Discoveries and Conquests of the Portuguese in the beginning of modern times. 10) The great Northern War. 11) Abiturientenaufsatz: The State of Europe at the Time of the Reformation. 3 St. Oberlehrer Hölzke.

Geschichte. Neuere Geschichte bis 1840. 2 St. Oberlehrer Dr. Geist I.

Geographie. Repetition der politischen und physischen Geographie von Süd- und Mittel-Europa und von Deutschland. 1 St. Oberlehrer Dr. Frotha.

Mathematik. Combinatorik. Binomischer Lehrsatz mit positiven und negativen, ganzen und gebrochenen Exponenten. Arithmetische Reihen höherer Ordnung. Die Exponentialreihe, die logarithmische und die trigonometrischen Reihen. Zweiter Theil der Stereometrie. Mathematische Geographie. Lösung von geometrischen, stereometrischen, algebraischen und trigonometrischen Aufgaben. Beschreibende Geometrie: Die orthographische Projectionsmethode bis zur Darstellung der Durchdringungsfiguren krummflächiger Körper und bis zur Schattenconstruction. Elemente der trigonometrischen Projection. Abiturientenaufgaben: A. Zu Michaelis. 1) Berechnung der positiven Wurzel der algebraischen Gleichung $x^4 + \frac{1}{2}x^3 + \frac{7}{8}x - 4 = 0$ auf 6 Decimalstellen.

2) Discussion der durch die Gleichung in rechtwinkligen Coordinaten $\frac{x+2y}{2y-1} = \frac{3x-y}{5x+1}$ ausgedrückten Curve. 3) In einem sphärischen Dreieck betrage die Summe zweier Winkel 150° , die Differenz der diesen Winkeln gegenüberliegenden Seiten sei $20^\circ 15' 30''$,

die dritte Seite sei 70° ; wie groß sind die Winkel und die übrigen Seiten? 4) Von einem abgestumpften geraden Kegel ist gegeben: die Summen der Grundflächen f , die Differenz ihrer Radien d und die Höhe h ; wie groß sind die Radien, der Mantel und das Volumen? B. Zu Ostern. 1) Logarithmische Auflösung der Gleichung $x^3 + 6x^2 - 4x - 5 = 0$. 2) Es ist ein Kegelschnitt durch die Gleichung in rechtwinkligen Coordinaten $x^2 + 2xy + 5y^2 - 4x - 6y = 0$ und außerhalb desselben der Punkt $x_1 = -12$, $y_1 = 10$ gegeben; man soll die Gleichung der Polare dieses Punktes und die Gleichungen der beiden an den Kegelschnitt von jenem Punkte aus gezogenen Tangenten finden. 2) Von einer horizontalen Standlinie $AB = 13415'$ visirt man nach den zwei Bergspitzen C und D, und es werden folgende 4 Horizontalwinkel gemessen: $\angle CAB = 110^\circ 17' 20''$, $\angle DAB = 58^\circ 28' 32''$, $\angle CBA = 53^\circ 15' 40''$ und $\angle DBA = 96^\circ 48' 10''$. Die Bergspitze C erscheint in A unter dem Elevationswinkel $18^\circ 19'$ und ebenda erscheint D unter dem Winkel $10^\circ 31'$. Wie groß ist der Horizontalabstand und der Höhenunterschied der Berge? 4) In eine Kugel zum Radius r ist ein reguläres Octaeder eingeschrieben; auf jede Seitenfläche desselben ist eine gerade dreiseitige Pyramide gesetzt, welche diese Seitenfläche zur Grundfläche hat und deren Spitze im Kugelumfange liegt. Wie groß ist Inhalt und Oberfläche dieses Polyeders? 5 St. Der Inspector.

Rechnen. Zinsseszinsrechnung. Sparkassenrechnung. Rechnung bei Lebens-, Aussteuer- und Capitalsversicherungen. Rentenrechnung. Pensionsrechnung. Versicherungsrechnungen mit Rücksicht auf Sterblichkeit. 1 St. Oberlehrer Hahnemann.

Physik. Mathematische Behandlung der Gesetze der Statik und Dynamik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Lösung von zahlreichen Aufgaben und Anfertigung von Extemporalien. 3 St. Oberlehrer Hahnemann.

Chemie. Die schweren Metalle und ihre Verbindungen, sowie deren natürliches Vorkommen. Repetition der Penken früherer Klassen aus der anorganischen Chemie. Qualitative Analyse anorganischer Körper. Stöchiometrische Rechnungen. 2 St. Oberlehrer Geist II. — Chemisches Laboratorium. Krystallisationsversuche; Reindarstellung von Präparaten; synthetische und qualitativ-analytische Versuche; quantitative Maßanalyse. 3 St. Oberlehrer Geist II.

Zeichnen. Cursus der geometrischen und perspectivischen Projectionen; erstere bis zur Durchdringung krummflächiger Körper, letztere bis zur Darstellung der inneren Ansicht von Gewölben. — Figuren und Landschaftszeichnen wurde fortgesetzt. Ebenso das höhere Ornamentzeichnen. — Zeichnen nach Gypsfiguren, mit Verständniß der Gesetze des Verfahrens. — Zeichnen und Beachtung schöner Muster. Federzeichnungen. Kreide- und Aquarellaussführungen. 3 St. Lehrer Steuer.

A n h a n g.

Der Gesang- und Turnunterricht hatte seinen frühern Fortgang.

Die für den Unterricht eingeführten Lehrbücher und Leitfäden sind folgende:

- 1) Religion. Bibel, Stadtgesangbuch und Luthers Katechismus VI—I. Kurz christliche Religionslehre 5. Aufl. III B—III A und I. Kurz Lehrbuch der Kirchengeschichte 3. Aufl. I.
- 2) Deutsch. Mafius Lesebuch 1. Th. VI—IV A. Schäfers Grundriß der deutschen Literaturgeschichte 7. Aufl. I.
- 3) Latein. D. Schulz Schulgrammatik 17. Aufl. VI—I. Gröbels Anleitung 17. Aufl. VI—III A. Ellendts lat. Lesebuch 13. Auflage. VI—IV A. Cornelius IV A—III B. Caesar III A—I. Ovid. Met. II. Vergil I. Ein Lexicon III B—I.
- 4) Französisch. Plöy Elementarbuch I. Curs. 18. Aufl. VB—IV B. II. Curs. 13. Aufl. IV A—I. Beauvais pract. Anleitung 2. Aufl. II. Trögels Lesebuch prof. Theil 4. Aufl. IV A—III A. Siefert Nouveau choix en prose 3. Aufl. II. Ploetz Manuel de la Littérature franç. I. Ein Lexicon III B—I.
- 5) Englisch. Fölsings engl. Grammatik 1. Curs. III B. 2. Curs. III A—I. Melfords Leseb. 4. Aufl. II. Ein englischer Autor. Ein Lexicon II B—I.
- 6) Geschichte. Beck's Leitfaden beim ersten Unterricht 10. Aufl. VB—IV A. Dittmars Leitfaden der Weltgeschichte III B—III A. Dittmars Umriss der Weltgesch. 8. Aufl. II B—I. Hahns Leitfaden der vaterländischen Gesch. III A. II A. I.
- 7) Geographie. Preuß Erdbesch. 12. Aufl. VB—IV A. Daniels Lehrbuch der Geographie 17. Aufl. III B—I. Wiegands Grundriß der mathemat. Geographie 5. Aufl. I. Stieler's kleiner Atlas VB—IV A. v. Sydows mittlerer Atlas III B—I.
- 8) Mathematik. Wiegands Planimetrie I. Cursus. 6. Aufl. IV B—IV A. II. Curs. 4. Aufl. III B—II B. Wiegands Arithmet. 5. Aufl. III B—II A. Vegas Logarithmen II A—I. Wiegands Stereometrie und sphärische Trigonometrie 4. Aufl. II A—I. Wiegands Lehrbuch der algebr. Analysis 2. Aufl. I.
- 9) Rechnen. Günthers Rechenaufg. I. Curs. VI—V A. Desselben II. Curs. VA—II B.
- 10) Physik. Koppe's Physik 7. Aufl. III B—I.
- 11) Chemie. Grundriß der Chemie von Müdorff.
- 12) Naturkunde. Schillings kleine Schul-Naturgeschichte VB—IV A. und II B—II A.

IV. Unterrichtsmittel.

A. Durch Verwendung der disponiblen Fonds erwarb die Schule:

a) für das physikalisch-chemische Kabinet: Einen Longitudinal-Schwingungs-Apparat, vier Stücke auf den harmonischen Dreiklang abgestimmt, auf massivem Untersatz, zwölf eiserne Stative mit Ringen und Gabeln, zwei Gaskocher und zwei Gasleuchter und diverse Apparate aus Glas und Porcellan;

b) für den Zeichenunterricht: Mothes, Schule des Zeichnens mit Mappe, Hahn's Ornamentenschule 2. Heft, Preusker's Elemente des Zeichnens und Baumschlagzeichnen, Rohde's Thierzeichnen, Schirmer's Landschaftstudien, Webers Landschaftstudien, Wehelt's Landschaftstudien;

c) für den Singunterricht: Auswahl von Gesängen für gemischten Chor von Stein 11 Exemplare.

d) für den geographischen Unterricht: Wandkarte von Deutschland, photolithographirt, desgleichen die von Asien und Palästina, Schulatlas nach Reilers von Naaz;

e) für die Lehrerbibliothek: außer den Fortsetzungen der Zeitschriften für Unterrichtswesen von Stiehl, Literatur von Jarnde, für neuere Sprachen von Herrig, Mathematik von Grunert, Physik von Poggendorf, Chemie von Erdmann und Werther, und den in Heften erscheinenden Fortsetzungen von Berghaus Handbuch von Pommern, und Schmid Encyclopädie der Pädagogik: Richter Anschauungsunterricht, Seeger Realschulen erster oder zweiter Ordnung? Falc die sanitäts-polizeiliche Ueberwachung höherer und niederer Schulen, Reithmayer Bibliothek der Kirchenväter, Zimmermann W. Lebensgeschichte der Kirche Jesu Christi 4 Thle. — Christlieb Moderne Zweifel am christl. Glauben, Pfeiffer deutsche Klassiker des Mittelalters, Hopf und Paulsief deutsches Lesebuch 4 Bde., Wangemann der elementare Sprachunterricht, Heinze pract. Anleitung zum Disponiren, Bertram Sammlung zusammenhängender Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische, Tyndal der Schall, Arendt Lehrbuch der anorgan. Chemie und derselbe: Organisation, Technik und Apparat des Unterrichts in der Chemie, Herbst Heiland, ein Lebensbild, Sklarek der Naturforscher 2 Jahrgänge.

f) für die Schülerbibliothek: Charakterbilder der Erd- und Völkerkunde, die illustrierte Welt, Daheim, Hoegg Verzeichniß der von den höheren Lehranstalten Westphalens für Schülerbibliotheken empfohlenen Bücher, Gesefiel das Buch vom Grafen Bismarck, Heinemann Lothar der Sachse und Conrad III., Hertzberg Rom und König Pyrrhus, Christmann Australien, Blume Trost und Mahnung 2 Bde.

g) Die Zahl der Programme stieg auf 5924.

B. Durch Geschenke:

Von Verlagshandlungen: Adam method. Anweisung zum Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel, Behm mathem. Formeln, Joh. Müller Lehrbuch der elementaren Planimetrie, Spieker Lehrbuch der ebenen Geometrie 3. Aufl., Adam Aufgaben zum schriftl. und mündlichen Rechnen 5. Heft, Krumme Lehrbuch der Physik, Wagler Hilfsbüchlein 3. Caesar's bell. gall. 2. Aufl. — Aus dem Nachlasse des Generallieut. Carl v. Könneritz, Brecher Darstellung der territorialen Entwicklung des brandenb.-preuß. Staates von 1415 bis jetzt, Carl Wolff Lehrbuch der allgem. Geschichte 1. Thl., Werner Hahn Deutsche Literaturgeschichte in Tabellen, Lübbe Die Sonne im Dienste der Kartographie; — vom Primaner Winter aus Kösen Müller kosmische Physik mit Atlas; — vom Primaner Gasse aus Weissenfels Dümmlers Geschichte des ostfränkischen Reichs, von dem Primaner Werther aus Halle Hettner die romantische Schule, Karnik Goethes Frauen, Auge neue Vorlesung der Aesthetik; — von dem Primaner Walther aus Halle Stahr Goethes Frauen gestalten, Dunger Aus Goethes Freundeskreise; — von dem Secundaner Plaut aus Jeknitz von Platen's gesammelte Werke 5 Bde.; — von dem Secundaner Ede, dem Obertertianer Ziegert und dem Mitteltertianer Lückemann Hermann Schmid's gesammelte Schriften 17 Bde., Masius' Naturstudien 2. Bd., Studer's physikalische Geographie und Geologie 2 Bde., Rougemont Geographie des Menschen 2 Bde.; — von der Untertertianer Sauppe Wanderungen auf dem Gebiete der Sprache und Lit. und Bilder des Alterthums, Schuppe Entstehung des Klosters Arnstein und 14 Bde. von W. D. v. Horn's Schriften; — von dem Untertertianer Lippelt aus Hogaetz Hauff's Gedichte und Märchen; — von dem Untertertianer Lauch Stein der Sklavenjäger; — von dem Untertertianer Brand aus Stumsdorf Griesinger, im hohen Norden; — von dem Oberquintaner Wiebach aus Halle Franz Hoffmann der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe; von dem Unterquintaner Anders aus Halle Zastrow der weiße Adler und Bauer interessante Erzählungen.

Außerdem schenkte Herr Oberlehrer Dr. Geist die Gypsbüste Schillers für das Klassenzimmer der Obersecunda, und sämtliche Schüler schenkten der Schule ein Harmonium zur Unterstützung des Gesanges bei den Wochenandachten; dasselbe wurde im Zeichenjaale aufgestellt.

Für alle diese Gaben danken wir nochmals den freundlichen Gebern.

Das Wintersemester wird am 5. April geschlossen. Der Sommer-Cursus beginnt Freitag den 22. April. Die Aufnahme-Prüfung der bereits angemeldeten Schüler findet am 21. April von 8 Uhr früh ab im Schulgebäude statt.

Halle im März 1870.

Dr. Schrader.